

Aa-Post



Aktuelles aus der Gemeinde, Ausgabe 27



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1	Sanierung der Schulanlage Büren	17
Ganz oben mit Blick in die Berge	2	Der Sonne entgegen.	18
Wohnen am schönsten Fleck	3	Literatur aus erster Hand	19
Hoch hinaus	4/5	Im Geschichtenwald.	20/21
Hoch in Sicht.	6	Bewegungslandschaften	22
Hoch über den Dächern	7	Zähler Wiehnacht	23
Wichtiges in Kürze aus der Gemeinde	8	Erwachsene an der Musikschule.	24/25
Bau- und Planungswesen	9	Das Wild des hohen Adels	26
800 Jahre Rickenbach LU.	10	Hoch hinaus mit dem Delta	27
Neue Brücke über den Bleikibach	11	Pilgerhaus Niederrickenbach	28/29
Zentrum Bevölkerungsschutz	12	Brautmode Bayard Mariam.	30
Hohe Geburtstage	13/14	art & more	31
Auf dem Weg zur Spitze	14/15	Hoch in die Wolken hinauf	32
Wichtiges in Kürze aus der Schule	16	Die letzte Seite	33



Gemeindekanzlei: Schulhausstrasse 19, Oberdorf, Tel: 041 618 62 62, Fax: 041 618 62 60, E-Mail: oberdorf@nw.ch
Öffnungszeiten: 8.00 – 12.00 / 14.00 – 17.00 / Do bis 18.00 Uhr

Schulsekretariat: Schulhausstr. 7, Oberdorf, Tel: 041 619 80 10, Fax: 041 619 80 11, E-Mail: schulsekretariat@schule-oberdorf.ch
Öffnungszeiten: Montagmorgen, Dienstagmorgen, Donnerstagnachmittag und Freitagmorgen
Lehrerzimmer Oberdorf, Telefon: 041 619 80 12 Fax: 041 619 80 13
Lehrerzimmer Büren, Telefon: 041 610 19 06, Fax: 041 611 04 53

Impressum:

Die Aa-Post erscheint zweimal im Jahr und wird gratis in alle Haushaltungen verteilt. Jahresabonnement für Auswärtige Fr. 20.–

Redaktionsteam Aa-Post: Max Wyrsh (Wy), Oberdorf; Franz Niederberger (FN), Oberdorf; Sandra Bacher (SB), Büren; Sophie Blättler (BS), Oberdorf; Silvia Daucourt (SD), Oberdorf; Beatrice Odermatt (BO), Oberdorf; Christof Gerig (CG), Oberdorf; Markus Schneider (Gestaltung), Oberdorf.

Redaktionsadresse: Redaktionsteam Aa-Post, Gemeindeverwaltung, 6370 Oberdorf

Druck: Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

Redaktionsschluss: 31. Mai 2011, die 28. Ausgabe erscheint Anfang August 2011

Winterausgabe Aa-Post



Geschätzte Aa-Post Leserin
Geschätzter Aa-Post Leser

«Hech uisä» – Ganz unterschiedliche Bilder werden bei Ihnen wohl lebendig, wenn Sie diesen Ausdruck lesen. Ähnlich erging es uns Redaktorinnen und Redaktoren, nachdem wir das Schwerpunktthema für die vorliegende Winterausgabe festgelegt hatten. Die vielfältigen Ideen sprudelten munter in alle Richtungen, wenngleich in erster Linie natürlich – nach oben.

Denn was hoch hinaus ragt, erregt unsere Aufmerksamkeit, wird zum Foto- und Ansichtskartensujet. Wir schauen hinauf zu den Berggipfeln, sind beeindruckt von ihren markanten Formen. Auf dem Weg zur Arbeit streift mein Blick die vertrauten Silhouetten, er geht hinauf zum Buochserhorn, zum Brisen: wo hängt der Nebel, wo liegt die Schneefallgrenze? Wenn wir eine Spitze oder ein Horn besteigen, so verspüren wir am Ziel, beim Gipfelkreuz oder beim Triangulationspunkt, ein erhebendes Gefühl. Nicht alle mögen wohl dieses einzigartige Erlebnis teilen: Wer unter Höhenangst leidet, wird gerne darauf verzichten, etwa vom Brisen hinunterzublicken...

Doch grundsätzlich strebt der Mensch nach oben. Die höchsten Berggipfel sind da um bezwungen zu werden. In den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts versuchten britische Expeditionen das Unmögliche, den höchsten Berg der Erde zu besteigen. Erst 1953 schafften Edmund Hillary und Tenzing Norgay die erfolgreiche Erstbesteigung des 8848m hohen Mount Everest. Der Drang immer höher zu streben ist jedoch viel älter. Die Geschichte vom Turmbau zu Babel ist wohl eine der bekanntesten biblischen Erzählungen. Die Absicht, ein Bauwerk zu erstellen, dessen Spitze bis zum Himmel reicht, war denn doch etwas gar verwegen. Die Folgen sind bekannt.

Mittlerweile verfügt die Menschheit über tragbare Übersetzungsprogramme, so dass «Sprachverwirrung» heutzutage keinen Baustopp mehr auszulösen vermag. Jahrzehntelang galt der Eiffelturm als höchstes Bauwerk der Erde, bis in New York die Idee mit den Wolkenkratzern umgesetzt wurde. Damit war das Rennen um die Höhenrekorde lanciert. Heute gilt der Burj Khalifa als das höchste Gebäude der Welt. Der Wolkenkratzer in Dubai wurde vor einem Jahr eingeweiht und erreicht eine Höhe von 828 Metern. Ein derart hohes «Haus» kann man sich kaum vorstellen. Stünde es in Büren, so könnte man vom obersten Stock tatsächlich nach Niederrickenbach *hinunter* schauen...

Zwei nicht gar so hohe Türme streben im ländlichen Oberdorf in die Höhe: die beiden Hochhäuser an der Schulhausstrasse, die zumindest mit ihrer Namensbezeichnung mit der Bergwelt wetteifern wollen: Rigi und Brisen heissen sie. Verständlich, dass viele Einwohner da doch lieber zur «Königin der Berge» am Horizont blicken als an dieses geometrische Beispiel städtebaulicher Entwicklung. Doch es gibt auch eine umgekehrte Sichtweise, wie Sie in dieser Aa-Post lesen können.

Was muss es für ein Gefühl sein, selber in der Höhe zu schweben und eben auf diese Gebäude hinunterzuschauen? – Als Deltasegler- oder Gleitschirmpilot bietet sich diese Gelegenheit. Sogar miterleben lässt sich dieses Gefühl, nämlich als Passagier bei einem Tandemflug – oder wenn Sie unseren Artikel darüber in der Aa-Post lesen.

Hoch hinaus – diese Wendung kann auch für sportliche Höhenflüge verstanden werden, worüber wir in einem weiteren Beitrag berichten. Wenn ich Ihnen, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, empfehle, selber wieder mal hoch hinaus oder hoch hinauf zu gehen, dann müssen Sie dafür keinen ermüdenden Kraftaufwand betreiben, im Gegenteil. Sie steigen einfach ein und fahren mit der Luftseilbahn hoch. In der natürlichsten Energiezentrale der Schweiz, in Maria-Rickenbach, tanken Sie auf! (Und ganz nebenbei haben Sie auch die Möglichkeit kulinarische Höhenflüge zu erleben.) Das wirkt. Garantiert. Denn, um es noch einmal mit den Worten der Werber zu sagen: «Es gibt Menschen, die wollen gar nicht mehr runter...»

Franz Niederberger

Ganz oben mit Blick in die Berge

Wohnen im Hochhaus

Seit über 20 Jahren wohnen Margrit und Christian Hählen im obersten Stock des Hochhauses «Rigi» an der Schulhausstrasse in Oberdorf.

Was muss das für ein Gefühl sein, vom 10. Stockwerk aus die Innerschweizer Bergwelt bestaunen zu können! Früher träumten auch die Hählen von einem solchen Panorama-Ausblick ohne Sichtbehinderung, wohnten sie doch in einer Parterrewohnung an der Pilatusstrasse.

Zutritt zu ihrer heutigen Wohnung hatten sie allerdings bereits vereinzelt, denn ein Arbeitskollege von Herrn Hählen bewohnte sie. Und da jener sich häufig im Ausland aufhielt, übernahmen während seiner Abwesenheit die heutigen Bewohner Aufgaben wie Briefkasten leeren, Pflanzen giessen, Wohnung lüften etc. Als sich dann 1987 die Möglichkeit ergab, die Wohnung selber zu mieten, zögerten sie keinen Augenblick.

Die Ruhe im obersten Stock und die himmlische Aussicht sei etwas, das sie sehr zu schätzen gelernt hätten, man sei gewissermassen für sich hier oben. Früher, als sie noch im Erdgeschoss gewohnt hätten, sei es halt schon weniger ruhig gewesen, erklären die beiden. Auch für die Kinder sei es toll gewesen hier oben zu

wohnen. Zudem sei die Nähe zum Schulhaus mit dem Sportplatz ein grosses Plus.

Eine ganz spezielle Stimmung könne man etwa im Herbst erleben, wenn Bodennebel über die Matten streiche. Da seien sie im 10. Stock auch schon mal bereits oberhalb der Nebelgrenze gewesen.

Nur schwindelfreie Gäste

Nicht alle ihre Besucher würden diese herrliche Lage voll auskosten, lacht Frau Hählen. Schon mancher Gast habe sich nicht auf den Balkon getraut



und das Panorama «vom Stubentisch aus» bewundert. Ja, schwindelfrei müsse man halt schon sein...

Dass man sich bei zehn Stockwerken und entsprechend vielen Treppenstufen gerne auf den Lift verlässt, versteht sich. Wenn der jedoch mal eine Panne habe, gerade wenn man mit Einkaufstaschen dastehe oder Wäsche besorgen wolle, ja, dann sei es nicht so lustig, führt Frau Hählen aus. Überhaupt sei der Lift wohl etwas zu klein konzipiert worden. Darüber hätten sich sogar schon kräftige Möbelpacker beschwert.

Bestimmt ist es Geschmacksache, was man von der optischen Erscheinung der beiden höchsten Wohnhäuser unserer Gemeinde hält. Die Familie Hählen stört sich denn auch nicht weiter daran, wenn etwa von «Betonklotz» gesprochen wird. Sie würden das Haus ja nicht anschauen, lachen sie, denn als Bewohner sei ihre Blickrichtung ja gerade umgekehrt...

SB



Die beiden Hochhäuser an der Schulhausstrasse 3 und 5 sind im Jahr 1972 bewilligt und unmittelbar danach realisiert worden. Heute leben in den 40 Wohnungen ca. 100 Personen. Diese Bauweise wäre heute wegen der Raumplanung kaum mehr so realisierbar.

Wohnen am schönsten Fleck

Hoch oben auf dem Gibel

Die Ruhe und die prächtige Aussicht mit dem Rundum-Panorama schätzen Elisabeth und Eduard Rohrer sehr an ihrem Wohnort weit oberhalb von Büren.

Der Gibel liegt auf 1160 m ü. M. und gehörte früher als Alp zum Winterswil auf dem Waltersberg in Oberdorf. 1939 übernahm Vater Eduard Rohrer die Alp und machte sie zu einem Ganzjahresbetrieb. 1940 wurde ein neuer Stall gebaut.

Seit 1964 gibt es Strom auf dem Gibel und seit 1975 auch einen Telefonanschluss. Im gleichen Jahr erfolgte die Erschliessung des Betriebs durch eine Zufahrtsstrasse.



den legendären hausgemachten Schenkeli oder Chrapfen bei Rohrers gönnten. Im Wohnhaus wurde es eng und so wurde ein

Raum für das gemütliche Zusammensein angebaut. Dadurch konnten auch die eigenen Milchprodukte an die Gäste verkauft werden. Besonders beliebt war da natürlich der Bratchäs.

Auch bei den Stanser und Buochser Wallfahrern hatte das Einkehren in der Kaffeewirtschaft Gibel Tradition. Noch heute pilgern die Buochser mit dem Kreuz via Gibel nach Maria-Rickenbach.

Wie schön das Wohnen hoch über dem Tal auch ist, einen Nachteil gibt's indessen: Die Post wird leider nicht mehr bis zur Liegenschaft geliefert, und so müssen die Rohrer ihre Briefe und Zeitungen jeweils bei Franz Zumbühl, Schwanden, abholen. So sind die Bewohner auf dem Gibel nicht immer über das Allerneueste informiert, aber das tragen die beiden mit Gelassenheit.

Im Winter könne einem die Abgeschiedenheit schon etwas zu schaffen machen, erklären sie, besonders bei ungestümen Wetterverhältnissen. Doch zum Glück besäßen sie einen Pflug und eine Schneefräse, was ihnen eine gewisse Sicherheit vermittelte – für den Fall, wenn etwas passieren sollte.

Ihre beiden Kinder sind längst ausgezogen und wohnen heute im Tal unten. Damals habe man sogar den Schulunterricht quasi zuhause besuchen können, in Niederrickenbach nämlich. Doch diese Zeiten liegen schon weit zurück.

Mit Maria-Rickenbach sind Elisabeth und Eduard Rohrer nach wie vor stark verbunden. Verwandte und Bekannte leben dort, und wenn immer möglich unternehmen die beiden den sonntäglichen Fussmarsch zum Gottesdienst in der Wallfahrtskapelle.

Ins Tal ziehen möchten sie aber noch lange nicht. Sie schwärmen von dieser wunderschönen Aussicht, der Natur und der Ruhe, welche sie jeden Tag und hoffentlich noch lange geniessen können.

SB



Bis 1970 betrieb Eduard Rohrer's Mutter eine kleine Kaffeestube. Es kamen meistens Gäste vom Pilgerhaus oder dem Rickenbachli, welche nach dem Mittagessen einen Verdauungsspaziergang zum Gibel unternahmen. Am Anfang bewirtete Frau Rohrer die Gäste in ihrer eigenen Wohnstube. Mit der Zeit wurden es aber immer mehr Gäste, welche sich einen feinen Kaffee mit

Hoch hinaus!

Vom schneeweissen Vergnügen in herrlichen Landschaften

Eindrückliche Wintererlebnisse gibt's oberhalb von Niederrickenbach zu erleben. Das Gebiet ist in den letzten Jahren zum Mekka für Schneeschuhwanderer geworden!

Vor 15 Jahren hat Koni Lünd aus Stans mit dem Schneeschuhwandern begonnen. Er ist Schneeschuhläufer der ersten Stunde und war einer der ersten Schneeschuh-Tourenleiter in Nidwalden. Fasziniert von dieser Freizeitbeschäftigung hat er viele Wintersportler mit seinem Virus infiziert. Sein Lieblingsgebiet liegt oberhalb von Maria-Rickenbach. Die Winterwanderung von Niederrickenbach über die Hüethütte, zur Chrüzhütten und zum Brisenheim ist seine Lieblings-Schneeschuhtour! Koni nimmt uns jetzt mit auf eine virtuelle Schneeschuhtour ins Brisengebiet. Um 09.30 Uhr besteigen wir die Seilbahn nach Niederrickenbach und fahren bergwärts. Die Gondel bringt uns bequem auf 1162m über Meer. Bei der Bergstation ist der Ausgangspunkt für unser Abenteuer. Erfahrene Teilnehmer bringen ihre eigenen Schneeschuhe mit. Wer keine besitzt, kann diese für ein bescheidenes Entgelt bei der Niederrickenbach-Bahn mieten.

«Brättli», die an die Bergschuhe geschnürt werden, sind altbe-



kannt. Die Mühsal des Vorwärtkommens durch tiefen Schnee (Nidwaldner Mundart: wäägè) wurde früher mit diesen einfachen Konstruktionen bewältigt. Es wäre unseren Vätern kaum in den Sinn gekommen aus der anstrengenden Fortbewegung im tiefen Schnee eine Freizeitbeschäftigung zu kreieren.

Auf Maria-Rickenbach ist die Winterlandschaft durch die Schneefälle wie frisch gezuckert. Der Wetterumschwung kam wie erhofft und es herrscht klares aber kaltes Winterwetter.

Koni begrüsst jede Teilnehmerin, jeden Teilnehmer persönlich. Alle sind per Du und Koni erklärt die heutige Route.

Wir gehen es gemächlich an, abschalten und entschleunigen ist angesagt. Schneeschuhlaufen ist «Genusswandern», bei dem alle Sinne berührt werden sollen. Der Tourenleiter läuft voran, der Weg ist das Ziel. Genusswanderer in weisser Landschaft! Koni hat den Wetterbericht studiert und sich mit der Lawinensituation auseinandergesetzt. Als Tourenleiter ist er für seine Gruppe verantwortlich. Auf den ersten Metern unserer Wanderung ist es wichtig, dass wir mit dem Material vertraut werden. Die Schneeschuhe zwingen uns breitbeiniger als gewohnt zu marschieren. Der eine oder andere «Stolperer» lässt sich nicht vermeiden. Im weichen Schnee



verlaufen Stürze aber meistens glimpflich.

Nachdem wir Niederrickenbach hinter uns gelassen haben, erreichen wir die Alp Ahorn. Wir gelangen zur Brücke über den jungen Buholzbach. Die ringsum verschneiten Tannen, das mit Schnee bedeckte Brücklein und der glucksende Bach sind traumhaft. Es bleibt Zeit um tief durchzuatmen und zu genießen. Weiter geht's, hoch zur Hüethütte. Hier gibt's den ersten Halt mit Verpflegung aus dem eigenen Rucksack. Fein duftet das Kafi und gut schmeckt der Bissen Birnweggä. Bevor wir anfangen zu frösteln, geht's weiter Richtung Chrüzhütten. Die konditionell stärkeren Läufer gehen voran und übernehmen die Wegearbeit. Koni gibt Tipps zur Technik des Schneeschuhlaufens. Stetig und nicht überhastet sollen die Schritte sein. Bei der Chrüzhütte geniessen wir die wunderschöne Aussicht und bekommen vom Tourenleiter eine Einführung in das Panorama des umliegenden Gebirges. Der finale Anstieg zum Brisenhaus führt durch tiefen Schnee; jetzt ist gute Kondition gefordert. Die Gruppe zieht es wie eine Handorgel auseinander. Die Sportlichen vorne weg, die Langsameren folgen gemächlich den Spuren.

Nach und nach treffen alle Wanderer unserer Gruppe am Etappenziel Brisenhaus ein. Jetzt ist es wichtig trockene Wäsche anzuziehen um Erkältungen vorzubeugen. Der Hüttenwart ist um diese Zeit in der Küche anzutreffen. Die Suppe steht schon auf dem Feuer, der Duft regt zusätzlich den Appetit an. Gemeinsam stillen wir unseren Hunger und geniessen zum Dessert den berühmten Brisenhaus-Schoggikuchen.

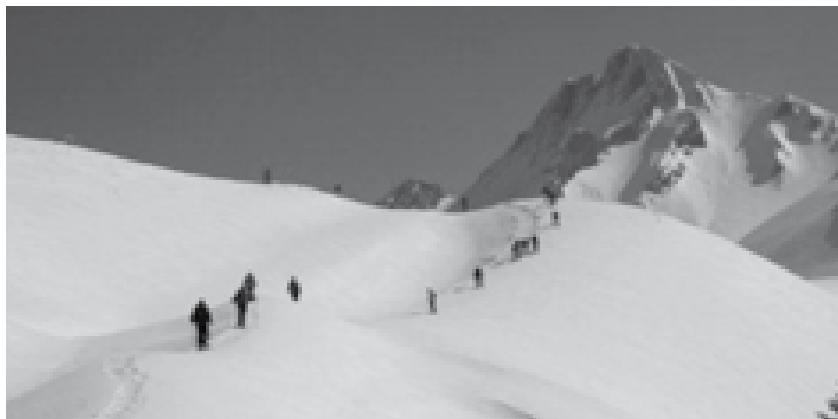
In der unmittelbaren Umgebung des Brisenhauses liegt das Wildruhegebiet Schinberg. Hier können mit dem Fernglas Wildläufe beobachtet werden. Direk-

te Begegnungen mit Wildtieren sind auf Schneeschuhtouren zu vermeiden. Die Nidwaldner Verordnung über Wildruhegebiete hat den Zweck Lebensräume wildlebender Säugetiere und Vögel vor Störungen ausreichend zu schützen. Koni Löund kennt alle Wildruhegebiete und meidet diese Zonen zum Wohle der Tiere.

Nach einer gut stündigen Rast kommt der lustigste Teil der Wanderung: Die «Abfahrt» auf Schneeschuhen. Koni sucht dafür einen steilen und noch nicht begangenen Hang aus. So geht es mit Schwung zum Brändlisboden.

Einzelne Jauchzer und lautes Gelächter sind zu vernehmen.

Bei Stürzen sind Helfer immer schnell zu Stelle um Schnee abzuklopfen oder Stöcke auszugraben. Beim Brändlisboden angekommen führt der Weg zurück zur Alp Ahorn. Bei schönem Wetter dürfen bei der Älpler-Familie Barmettler dafür vorbereitete Tische und Bänke aus einem Stall genommen werden. Bei dieser Rast lassen wir die Tour noch einmal Revue passieren. Die letzte Etappe geht zurück nach Niederrickenbach. Nach 5 Stunden sind wir wieder am Ausgangsort. Die individuelle Heimkehr beinhaltet für manche eine Einkehr im Pilgerhaus. Andere nehmen direkt die Bahn ins Tal. Ein anstrengender aber erlebnisreicher Schneetag liegt hinter uns! CG



- Alle Touren werden im Nidwaldner Blitz ausgeschrieben und sind unter www.maria-rickenbach.ch einsehbar.
- Je nach Wetterverhältnissen besteht die Gruppe aus 5-25 Wintersportlern. Eine Anmeldung ist erwünscht.
- Die Mehrheit der Teilnehmer kommt erfahrungsgemäss aus Nidwalden, es nehmen aber immer Kurgäste oder Tagestouristen aus nah und fern teil.
- Als Gruppe kann man individuelle Touren buchen.
- Schneeschuhe können für 15 Franken/Tag bei der Niederrickenbach-Bahn gemietet werden. (Es empfiehlt sich vor einem Kauf von Schneeschuhen eine Schnuppertour zu unternehmen um diese Fortbewegungsart zu testen).
- Bei einer geführten Tour ist der Leiter für seine Gruppe verantwortlich. Selbstgeführte Touren müssen gut vorbereitet sein. Unter anderem ist zu berücksichtigen: Wetterbericht (das Wetter kann im Berggebiet schnell ändern), Lawinensituation, Routenplanung nach körperlicher Verfassung wählen, Wildschutzgebiete sind zu beachten.
- Zu beachten ist die Verordnung, welche die Wildruhegebiete Nidwaldens festlegt. Wer gegen diese Verordnung verstösst und unerlaubt in Wildruhegebieten wandert, muss mit happigen Busen rechnen.

Hoch in Sicht

Ein Blick in die Wetterstation von Oberdorf

Über kein Thema wird wohl dermassen viel gesprochen wie über das Wetter. Für Stefano Moro ist das Wetter mehr als blosser Small Talk. Er besitzt in seiner Wohnung an der Riedenstrasse eine eigene Wetterstation und liefert damit Oberdorfs Wetterwerte in die ganze Welt.

Nach dem Sturm Lothar vor elf Jahren begann Stefano Moro das Wetter zu beobachten. Damals war er begeisterter Amateurfunker und übte somit ein sehr wetterabhängiges Hobby aus. Fortan tauschte er am Feierabend die Wittertageswerte mit seinen Funkkollegen aus. In der ersten Zeit besass er eine schlichte Wetterstation, wie sie manch einer in seiner Wohnung führt. Von Hand erfasste er die Werte und lieferte diese schon bald per E-Mail an verschiedene Wetterstationen weiter. Seine Technik entwickelte sich und rund fünf Jahre später erstellte er seine erste Wetterhomepage. Damit stieg auch das Interesse von Dritten an seinen Daten.

Heute werden die Daten von Stefano Moros Wetterstation automatisch alle zehn Minuten ins Internet eingespeist. An ganz wenige Firmen liefert er weiterhin manuell. Zu den namhaften Interessenten seiner Wetterdaten gehören unter anderem MeteoNews und die SMA-MeteoSchweiz. Aber auch die Bundesverwaltung, die ETH Zürich, die Hochschule für Technik und Architektur Luzern, das VBS, die Universität von Pisa, das Kabelfernsehen Nidwalden und die Nidwaldner Sachversicherung konsultieren Stefano Moros Wetterinformationen. Pro Monat besuchen durchschnittlich etwa zweitausend Personen aus aller Welt seine Wetterhomepage.



Stefano Moro am «Wetter-Arbeitsplatz»

Bereits gegen 250 private Wetterstationen speisen alleine in der Schweiz ihre Daten ins Netz. Unzählige besitzen ebenfalls eine Wetterstation, sind aber nicht online. Stefano Moro ist der einzige Nidwaldner, der seine Wetterdaten ins Netz stellt. Weltweit sind 5'200 registrierte Wetterstationen bekannt.

Neben den klassischen Thermometern umfasst Stefano Moros Wetterstation einen UV-Messer, einen Regenmesser sowie einen Windmesser. Mit diesen Geräten erfasst er Temperatur und Tauwetter, Regenmenge, die Feuchtigkeit, den Luftdruck, den Wind inklusive Windrichtung sowie UV-Werte.

Eine Wetterstation, wie sie Stefano Moro besitzt, kostet zwischen fünfhundert und zweitausend Franken. Für die Routinetätigkeiten wie Datenlieferung investiert er täglich rund zwanzig Minuten. Hinzu kommen unzählige Stunden, in denen er an der Technik feilt. Von den Datenemp-

fängern erhält man als privater Wetterfrosch kein Entgelt. Doch dies spielt dem Wetterbegeisterten keine Rolle. Für ihn ist das Ganze ein Hobby. Und daran findet er vor allem die Statistik spannend. Es vergeht kein Morgen, an dem er nicht einen Blick auf seine Daten wirft und schaut, wie das Wetter heute vor einem Jahr war.

Aufgewachsen ist Stefano Moro in Langnau am Albis im Kanton Zürich. Seit 2007 ist er bei einer Buochser Firma als Speditionsangestellter tätig und zog deshalb nach Oberdorf. Zu seinen Hobbys zählen unter anderem Briefmarken sammeln sowie Velofahren. Und selbstverständlich die Meteorologie. Am Abend ist für Stefano Moro die Sendung Meteo im Schweizer Fernsehen Pflichtprogramm. Doch das Hobby zum Beruf zu machen ist für ihn kein Thema. Zumal in der Schweiz auch keine Ausbildung zum Meteorologen existiert.

BO

Das Oberdorfer Wetter im Detail

www.wetterstation-stans.ch

Da Stefano Moro seine Daten international verschickt, benannte er den Wetterstations-Link mit dem Zusatz «Stans». Damit ist klar, dass die Werte aus dem Kanton Nidwalden stammen.

Hoch über den Dächern

Kaminfeger Gody von Holzen

Kaminfeger ist ein Beruf, der sich im Lauf der Zeit stark gewandelt hat. Die Vorstellung vom «Schwarzen Mann» mit Leiter und Zylinder ist längst nicht mehr aktuell. Glück bringen tut er trotzdem noch!

Herr von Holzen, wie kamen Sie zum Beruf Kaminfeger?

Eigentlich rein zufällig. Ein Schulkollege brachte mich auf die Idee. Auf dem Pausenplatz sagte er zu mir: «Du könntest doch Kaminfeger lernen!» Das schien mir gar nicht so abwegig und ich machte eine Schnupperlehre. Die Arbeit gefiel mir – und sie gefällt mir heute noch.

Aufgewachsen bin ich in Ennetmoos. Jetzt wohne ich in Oberdorf und habe mein eigenes Geschäft in Wolfenschiessen, mit Büro, Umkleideraum, Dusche und Materiallager. Ich habe eine Angestellte und eine Lernende.

Wie sieht heutzutage die Ausbildung zum Kaminfeger aus?

Sie besteht aus drei Lehrjahren mit einem Schultag pro Woche und diversen Blockkursen an der Gewerbeschule in Olten. Zudem werden während der Lehre die ersten drei Module zum Feuerungskontrolleur absolviert. Wer als ausgelernter Kaminfeger noch fünf Module anhängt, ist nach einer Abschlussprüfung Feuerungskontrolleur. Um ein eigenes Kaminfegergeschäft zu führen und Lehrlinge auszubilden, braucht es die Meisterprüfung. Ein Umstieg auf Berufe in der Heizungs- und Lüftungsbranche kommt oft vor.

Eine Zeit lang waren etwa 50% der Auszubildenden Frauen. Leider wird es immer schwieriger, junge Menschen für diesen abwechslungsreichen Beruf zu begeistern. Zwar braucht es in-



zwischen auch weniger Kaminfeger, weil sich die Heiztechniken in den letzten zwanzig Jahren stark verändert haben. Der Beruf ist aber nach wie vor vielseitig und erfordert vom Kaminfeger viel technisches Wissen und Können.

In Nidwalden sind wir vier Kaminfegermeister, welche von den Gemeinden gewählt wurden. Ich arbeite in den Gemeinden Oberdorf, Dallenwil und Wolfenschiessen.

Wie hat sich der Beruf im Laufe der Zeit verändert?

Die Veränderungen kamen zwangsläufig mit den neuen Heiztechniken. Unsere häufigste Aufgabe ist die Reinigung der verschiedenen Heizungen, Kamine, Cheminées, Kachelöfen, Kochherde, Schwedenöfen etc. Viele Leute haben vielleicht immer noch die Vorstellung, dass die Kaminfegerarbeit eine schmutzige ist. Dem ist aber nicht mehr so. Heute wird man kaum mehr schmutzig, da die Heizungen mit Ventilatoren ausgestattet sind. Auch das Werkzeug ist besser geworden und der Staubsauger hat eine wichtige Funktion eingenommen. Es ist sogar Ehrensache, keinen Schmutz zu hinterlassen.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf und was weniger?

Ich kann selbstständig arbeiten und die Aufgabe ist sinnvoll. Unterwegs zu sein zu immer wieder neuen Arbeitsplätzen finde ich spannend und abwechslungsreich. Ich begegne gerne verschiedenen Menschen und berate sie kompetent in heiztechnischen Fragen. Das Ausbilden junger, motivierter Berufsleute macht mir grosse Freude. Ein Nachteil ist unsere schwarze, säurebeständige Schutzkleidung im Sommer. Da wir auch oft eine Staubmaske, Schutzbrille und Arbeitshandschuhe tragen, kann es einem schon ziemlich heiss werden...

Warum bringen Kaminfeger Glück?

Ich denke, dass dies noch aus früheren Zeiten stammt. Damals gab es viele schlimme Kaminbrände. Da die Häuser vorwiegend aus Holz gebaut waren und nahe beieinander standen, war dies für Dörfer und Städte jeweils verheerend. Die Behörden verordneten schon früh Vorschriften zur Reinigung der Kamine, was zunehmend solche Brände und deren schreckliche Folgen verhinderte. Also brachte der Kaminfeger Glück. SD

Wichtiges in Kürze

aus der Politischen Gemeinde

Neue Lernende

Ich heisse Leandra Burch, bin 16 Jahre alt und komme aus Oberrickenbach in der Gemeinde Wolfenschiessen. Seit dem 9. August gehöre ich zum Team der Gemeindeverwaltung Oberdorf. Ich absolviere die Kaufmännische Ausbildung im Profil E; diese dauert 3 Jahre. Zu Beginn der Lehrzeit besuchte ich den Basiskurs, welcher 4 Wochen dauerte. Danach nahm ich die praktische Tätigkeit im Lehrbetrieb auf. Der Start ist sowohl bei der Arbeit im Betrieb wie auch in der Schule geglückt.

Mein grösstes Hobby ist das Reiten. Seit 9 Jahren sitze ich regelmässig im Sattel. Vor einem Jahr bin ich Mitglied des Reitvereins Büren geworden. Ich habe bereits einige Reitprüfungen bestanden und gehe so oft es möglich ist an Turniere. Ich reite hauptsächlich Dressur, aber visiere auch gerne mal einen Sprung an. 2-3 Mal wöchentlich gehe ich mit meinem Pflegepferd trainieren oder ausreiten. Nichts in der Welt ersetzt einen Ausritt bei Sonnenaufgang.

Während den nächsten 3 Jahren will ich mich zur Hauptsache auf die Berufsausbildung konzentrieren und dann mit guten Noten die Lehrabschlussprüfung ablegen.



Ich freue mich, Sie kennen zu lernen und Sie gut bedienen zu können.

Lehrabschluss 2010

Im Sommer 2010 schloss Nejra Abaza erfolgreich die kaufmännische Grundausbildung bei der Gemeindeverwaltung Oberdorf ab. Nejra Abaza war noch bis Ende Oktober 2010 im Lehrbetrieb tätig und bereitet sich seither auf die Erlangung der Berufsmatura vor. Der Gemeinderat dankt für die gute Zusammenarbeit und wünscht alles Gute auf dem weiteren Lebensweg.

Tageskarte Gemeinde

Die Politischen Gemeinden Ennetmoos, Oberdorf und Stans stellen ihren Einwohnerinnen und Einwohnern zurzeit sieben Generalabonnemente (GA Tageskarten «Gemeinde») zur Verfügung. Seit dem 12. Dezember 2010 gelten neue Rahmenbedingungen, wobei auf die Einführung einer 9-Uhr-Klausel verzichtet wurde. Gemäss den Vorstellungen des Verbandes öffentlicher Verkehr (VÖV) soll die Tageskarte als «Schnupperangebot» dienen und wieder diesem Bestimmungszweck zugeführt werden. So ist die Anzahl Tageskarten je Gemeinde kontingentiert worden. Die Gemeinden mussten sich verpflichten, ihre Tageskarten nur noch an die eigenen Einwohnerinnen und Einwohner abzugeben. Dies hat im Moment für die Bezügerinnen und Bezüger von Tageskarten keine direkten Auswirkungen. Spürbar ist jedoch der Aufschlag der Tageskarte um 15 %, weil die Tageskarte seit dem 1. Januar 2011 Fr. 3.– mehr kostet, Fr. 38.–.

Baukoordination

Seit dem 1. Januar 2011 ist die kantonale Baukoordinationsstelle beim Amt für Raumentwicklung in Betrieb. Als Baukoordinator amtiert Martin Kayser, Stans. Bei der kantonalen Baukoordinationsstelle handelt es sich in erster Linie um eine Triagestelle.

Alle Baugesuche, welche einer kantonalen Begutachtung oder einer kantonalen Bewilligung bedürfen, werden von der Koordinationsstelle an die zuständigen kantonalen Ämter weitergeleitet. Dabei werden Termine gesetzt. Die Koordinationsstelle sammelt alle Bewilligungen und Stellungnahmen der Ämter und leitet diese, sobald sie vollständig vorliegen, an die kommunalen Baubewilligungsbehörden. Dabei hat die Koordinationsstelle darauf hinzuwirken, dass allfällige Widersprüche bei den kantonalen Bewilligungen ausgeräumt werden. Mit dieser Vorgehensweise soll der Ablauf des Baubewilligungsverfahrens für die Gemeinden und Bauherrschaften einfacher und transparenter gestaltet werden. Die Baukoordinationsstelle soll auch zur Beschleunigung im Baubewilligungsverfahren beitragen.

Ratgeber für Notsituationen

Die neue Broschüre «Ratgeber für Notsituationen» liegt bei der Gemeindeverwaltung zur Bedienung auf oder kann unter www.oberdorf-nw.ch / online-schalter, heruntergeladen werden. Die Broschüre soll aufzeigen, wie sich jedermann auf eine mögliche Notsituation (Hochwasser, Orkan, Pandemie) gut und zweckmässig vorbereiten kann. Sie empfiehlt ganz besonders die Anlegung eines Notvorrates, diesen periodisch zu erneuern und zu ergänzen.

Wy

Bau- und Planungswesen

eine Neuorganisation steht bevor

In den letzten Jahren sind die Vorschriften im Bau- und Planungswesen komplexer und umfangreicher geworden. Deshalb stellt sich immer wieder die Frage nach einem effizienten und kompetenten Vollzug der Bauvorschriften, was sich besonders auf das Baubewilligungsverfahren und die Baukontrollen auswirkt.

Die Erteilung einer Baubewilligung ist kein politischer Gnadenakt, sondern Rechtsanwendung. Dies setzt Fachkompetenz und Unabhängigkeit voraus. Bürgerinnen und Bürger haben zudem Anspruch auf rasche und fachlich kompetente Entscheide. Damit solche gefasst werden können, sind auch bei kleineren Umbauten vermasste Situationspläne, Geschossgrundrisse, Quer- /Längsschnitte und Entwässerungspläne erforderlich. Nur so ist eine sachgerechte Beurteilung möglich. Eine Publikation des Baugesuches kann frühestens nach einem positiven Verlauf der ersten Vorprüfung erfolgen.

Ein Baugesuch muss nach den gesetzlichen Normen aus dem Planungs-, Bau-, Umweltschutz-, Strassen- und Sachenrecht geprüft werden. Dies setzt für die Plan- und Baukontrollen umfassende Kenntnisse des allgemeinen Verwaltungsrechtes und der Verwaltungsverfahren voraus. Für öffentliche Bauten gilt es zudem die Vorschriften des Vergaberechts zu berücksichtigen.

Ist-Organisation

Mit dem kommunalen Planungs- und Bauwesen setzen sich in der Gemeinde Oberdorf der unabhängige fachtechnische Berater Stephan Muri von der Trigonet AG, die Hochbaukommission, der Gemeinderat als Baubewilligungsbehörde

und die Gemeindeverwaltung als zuständige Stelle für die Bauadministration auseinander. Häufig übernimmt der Ressortvorsteher im Gemeinderat die Funktion als Ansprechpartner und Berater gegenüber den Bauherrschaften. Heute müssen beträchtliche Überzeiten geleistet werden, um den geltenden Leistungsauftrag an die Gemeindeverwaltung zu erfüllen.

Der Bericht des fachtechnischen Beraters dient als Grundlage für die Vorberatung des Geschäftes in der Hochbaukommission. Die Hochbaukommission gibt gegenüber dem Gemeinderat als Baubewilligungsbehörde Empfehlungen ab. Als Präsident der Hochbaukommission vertritt der Ressortchef deren Empfehlungen im Gemeinderat.

Neuorganisation

Der Gemeinderat strebt eine weitergehende Professionalisierung im Bau- und Planungswesen an. Eine solche entsteht dann, wenn sich jemand zur Hauptsache diesem Fachgebiet widmen kann und nicht noch andere Aufgaben innerhalb der Gemeindeverwaltung übernehmen muss. Damit soll eine klare Trennung zwischen Vorbereitung und Entscheidung bei der Bearbeitung von Baugesuchen gewährleistet sein. In Fachkreisen wird die Schaffung einer eigenen Bauverwaltung für Gemeinden von ungefähr 3000 Einwohnerinnen und Einwohnern empfohlen.

Eine eigene Bauverwaltung muss in der Lage sein, die meisten anstehenden Baugesuche formal und materiell zu prüfen und die Entscheide vorzubereiten. Auch sollen durch sie weitere baunahe Arbeitsgebiete wie Strassen, Kanalisationen, Wasserbau etc. bearbeitet wer-

den. Mit einer solchen Lösung kann sich der Gemeinderat als Baubewilligungsbehörde auf die Führungsrolle im Bau- und Planungswesen konzentrieren. Er kann sich somit auf die wirklich relevanten, konflikträchtigen Bauvorhaben beschränken.

Der Beizug von externen Fachleuten wäre dort angezeigt, wo die eigene Verwaltung den steigenden Ansprüchen nicht mehr gerecht wird (z. B. Nutzungsplanung oder Planung eigener Bauwerke). Es soll eine Konzentration auf die eigenen Stärken und bei den eigenen Schwächen eine Auslagerung stattfinden.

Im Rahmen der Vorbereitung dieses Geschäftes wurden vom Gemeinderat auch Zusammenarbeitsformen mit anderen Gemeinden geprüft, wobei ein Anschluss an eine bestehende Bauverwaltung im Vordergrund stand. Eine solche liess sich aber leider nicht realisieren.

Leistungsauftragserweiterung

Der Gemeinderat hat im Rahmen des Budgets 2011 eine Leistungsauftragserweiterung beantragt. Nach der Zustimmung werden vom Gemeinderat die Vorbereitungen getroffen, dass die Anstellung einer Fachperson für das Bau- und Planungswesen ab der 2. Hälfte 2011 erfolgen kann.

Wy

800 Jahre Rickenbach LU

Die Rickenbacher feiern mit Freunden

Am Wochenende vom 10. bis 12. September 2010 erreichten die Festlichkeiten zum Jubiläum «800 Jahre Rickenbach LU» ihren Höhepunkt. Gäste aus nah und fern trafen sich zum Geburtstagsfest in Rickenbach, darunter auch eine Delegation des Gemeinderates Oberdorf, als Vertretung des Ortsteiles von Niederrickenbach.

Die Glückwünsche wurden in der Form eines Chässpruchs, wie er jeweils an der Älplerchilbi vorgetragen wird, überbracht. So vernehmt, was Klaus Odermatt, Präsident von Tourismus Niederrickenbach, flankiert von Charly Käslin und Gemeinderat Walter Ammann, seinen ZuhörerInnen berichtete.



Von links: Charly Käslin, Klaus Odermatt, Walter Ammann

Wir sind heruntergekommen und jetzt in Luzern
und gratulieren euch herzlich und gern!
Wir wollen helfen, das Fest hier zu schmücken,
darum tragen wir Trachten und Käse am Rücken.

Maria Rikebach diend mier verträtte,
das isch ä Wallfahrtsort, wo me viu gahd go bätte.
Zur Maria im Ahorn, zu dr liebe Frai,
uber 150 Jahr macht s'Chloschter das ai.
Mängs Dankestäfili hanged i dr Chappele dett,
will d'Maria s'Gebätt gheerd und de ghulfe hed.

Wir gehören zu Oberdorf und stören uns dran,
dass wir nicht frei sind, wie der Vatikan!
Danke Oberdorf für das, was du uns schon gabst,
aber wären wir frei, wär Pfarrer Fuchs unser Papst!

Alpe hemmer und Chäsereye
bis uf 2000 Meter, da dueds etz scho schneye.
Wanderwäg hed es gar mängte scheenä,
uf Ängubärg, Seelisbärg, Banalp und Klewe!
Isithal, Haldigrat und Buochserhorn,
chum hit nu go luege, wart nid bis morn!

Wir haben eine Steinalp und einen Steinalperwald,
warum die so heissen, merken Sie bald.
Alles ist voller Felsen, viele Steine im Feld.
Wir sind zwar steinreich, aber doch ohne Geld.
Der Bach spült es runter bis zur Talsohle
und erst eure Steinag macht daraus Kohle!

Wohnid mier ai heech und diend Alpeluft schnuife,
kunsch gäbig zu eys, äs fahrd ä Luftseilbahn uife.
Uf Rikebach lohnt sich immer dr Gang,
heyr wieder a Wiehnachtsmärgt, 2 Wuchenänd lang.
Grillstelle heds firne prätletti Wurscht
und gmietliche Beize für gäge Durscht!

Ich will jetzt nicht mehr hier länger reimen,
die Tragghabel drückt, möchte ich meinen.
Drum OK-Chef, tu dich beeilen,
wir möchten den Käse gern mit dir teilen!

Mier gratulierid härzlich zu 800 Jahr
und allne Rikebacher, dere riesige Schar!
Z'Rikebach wohne cha de nid jede,
drum meint ich miend mer zämä hebe,
eysi Gschick halt sälber steyre
und all hundert Jahr zunenand go feyre!

Neue Brücke über den Bleikibach und Sicherung der Wasserfassung

Der Wanderweg Niederrickenbach – Gibel führt über die Brücke des Bleikibaches. Oberhalb dieser Brücke befindet sich ein Schacht für den Löschwasserbezug der Feuerwehr. Bei den Unwettern im Juli / August 2010 wurde der Bleikibach an dieser Stelle stark ausgespült.

So mussten teilweise starke Unterkolkungen bei den Brückenwiderlagern und beim Wasserbezugsschacht der Feuerwehr festgestellt werden. Ein Wasserbezug ab diesem Schacht war nicht mehr möglich. Bei weiteren Unwettern hätte die Brücke abrutschen und einstürzen können. Eine Sanierung war dringend notwendig. Das Sanierungsprojekt der Tiefbaukommission ist vom Gemeinderat Oberdorf am 13. September 2010 genehmigt worden. Der Gemeinderat bewilligte für die Vornahme der Sanierungs- und Unterhaltsarbeiten einen Baukredit von Fr. 60'000.-.

Die Bauarbeiten konnten bei Niedrigwasser und bei idealen Wetterbedingungen im Oktober 2010 durch die Firma Franz Mu-



rer-Odermatt AG, Beckenried, ausgeführt werden. Seitens der Gemeinde haben daran Tiefbauchef Toni Christen, Peter Murer, Hugo Flühler und Adolf Mathis mitgearbeitet. Ihr Einsatz konzentrierte sich vor allem auf die Herstellung des erforderlichen Betons (15 m³) vor Ort. Um ein weiteres Ausspülen des Bachlaufes zu verhindern, wurden zwei Querriegel im Bachbett eingebaut.

Im Zuge der Sanierungsarbeiten wurde zudem die bestehende Fussgängerbrücke erneuert. Die alte Brücke be-

fand sich in einem schlechten Zustand. Die Brückenwiderlager wurden etappenweise unterbetoniert und mit Eisen im Fels verankert. Die Brückenaufleger wurden erhöht und ebenfalls betoniert. Die erneuerte Brücke besteht nun aus 4 Eisenträgern und einem Holzbelag. Dank der Koordination der verschiedenen Arbeiten für den Wasser- und Brückenbau konnte eine weitere Baustelleninstallation zu einem späteren Zeitpunkt verhindert werden. Alle Arbeiten konnten termingerecht und unfallfrei abgeschlossen werden.

Wy



Zentrum Bevölkerungsschutz

Inbetriebnahme Januar 2011

Das Nidwaldner Stimmvolk hat am 8. Februar 2009 mit einer $\frac{2}{3}$ -Mehrheit für die Erstellung eines neuen Zentrums für den Bevölkerungsschutz/Ergänzung Camp SWISSINT einer Bruttoinvestition von 9.2 Millionen Franken zugestimmt. Das neue Zentrum Bevölkerungsschutz auf der Wiler Allmend an der Aa-wasserstrasse 12 in Oberdorf, südlich der Heizzentrale der Genossenscorporation Stans gegenüber dem bestehenden Camp SWISSINT wurde per Ende 2010 fertig erstellt.

Nun kann das Zentrum inskünftig gemeinsam durch die Zivilschutzorganisation Nidwalden, durch den Kantonalen Führungsstab und durch die Schweizer Armee genutzt werden. Die Inbetriebnahme ist ab Januar 2011 vorgesehen. Am Tag der offenen Tür vom 14. - 15. Mai 2011 kann das Zentrum Bevölkerungsschutz während zwei Tagen besichtigt werden.

Sinnvolle Nutzung im Schulungs- und im Ereignisfall

Mit dem Neubau konnte nun die angestrebte Verwendung des Ausbildungszentrums als Schulungs- und Führungsstandort der kantonalen Zivilschutzorganisation mit rund 600 aktiven Schutzdienstpflichtigen erreicht werden. Im Ereignisfall dienen die neuen Räumlichkeiten dem kantonalen Führungsstab als multifunktionaler Führungsstandort. Die ständige Mitbenutzung durch die Schweizer Armee (SWISSINT) sowie Drittbelegungen ermöglichen eine optimale Auslastung und somit den kostengünstigen Betrieb der Anlage. Zwischen dem Bund und dem Kanton Nidwalden besteht ein langfristiger Mietvertrag, welcher die Mitbenutzung des Baus durch die SWISSINT regelt.

Auf dem Gelände des Zentrums wurde gleichzeitig ein Schulungs-



parcours für verschiedene Rettungs- und kleine Brandeinsätze aufgebaut.

Standort Oberdorf

Mit dem Bau des Zentrums wird der Waffenplatz Wil/b Stans als Kompetenzstandort für den Bevölkerungsschutz und die SWISSINT stark aufgewertet. Die neuen Infrastrukturen erlauben einen grossen volkswirtschaftlichen Nutzen für die Gemeinde Oberdorf und den Kanton Nidwalden, da die Ausbildungs-, Logistik- und Unterkunftskapazitäten praktisch das ganze Jahr belegt werden. Der Standort in unmittelbarer Nähe des Polizeigebäudes ermöglicht die optimale Vernetzung der gemeinsamen Kommunikations- und Führungskapazität im Ereignisfall.

Altes Zentrum wird abgebrochen

Das bestehende, 1973 erbaute Zivilschutzausbildungszentrum an der Hostettenstrasse 13 in Wil-Oberdorf, ist im August 2005 überschwemmt und massiv beschädigt worden und soll im Frühjahr 2011 definitiv abgebrochen werden.

Wy

Neuzuzügertreffen im neuen Zentrum

Am 22. Oktober 2010 führten der Gemeinderat und der Schulrat Oberdorf, in Zusammenarbeit mit dem Amt für Militär und Bevölkerungsschutz, das Neuzuzügertreffen 2010 durch, an welchem über 60 Personen teilnahmen. Wichtiger Programmpunkt dieses Anlasses war die Besichtigung und die Führung durch das neue Zentrum. Dabei vermochten die hochmodernen Anlagen als gelungenes Gemeinschaftswerk des Bevölkerungsschutzes und von SWISSINT zu überzeugen. Es beruhigt zu wissen, dass den Führungsstäben für den Ernstfall sehr gute Arbeitsplätze und modernste Infrastrukturen an einem guten Standort zur Verfügung stehen.

Zwei hohe Geburtstage

Wir gratulieren

Zum 100. Geburtstag von Frau Marie Liem

Für Gemeindepräsidentin Karin Kayser, Gemeindevizepräsident Beat Odermatt und Gemeinbeschreiber Max Wyrch war es am 22. Oktober 2010 eine grosse Ehre, Frau Marie Liem-Niederberger, Archisrüti, Büren, die Glückwünsche des Gemeinderates und der Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde Oberdorf zum 100. Geburtstag überbringen zu dürfen. Die Zahl 100 sah man von weither in der Matte der Liegenschaft Archisrüti; sie machte auf das grosse und seltene Ereignis aufmerksam. Im und am Wohnhaus zierten Plakate mit Glückwünschen von Verwandten und Bekannten Türen und Terrassen.



Frau Marie Liem mit Sohn Alfred und den Gemeindevertretern

Die Gratulanten trafen die Jubilarin bei bester Laune. Offensichtlich bereiteten ihr die vielen Gratulantinnen und Gratulanten viel Freude. Bereitwillig erzählte sie aus ihrem langen Leben mit den enormen Veränderungen.

Mit 100 Jahren ist Frau Marie Liem-Niederberger die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde. Seit 75 Jahren wohnt sie in Büren. Aufgewachsen ist sie in Dallenwil. In ihrer Erinnerung besonders präsent sind noch die beiden Weltkriege, die Viehseuche von 1922 und die damit

verhängte Quarantäne sowie die Elektrifizierung von Haus und Stall. Das elektrische Licht sei damals eine enorme Errungenschaft gewesen. Elektrisches Licht und elektrische Kraft seien für sie auch heute noch eine Wohltat, welche sie nicht mehr missen möchte.

Die Jubilarin interessiert sich jeden Tag am öffentlichen Geschehen. Die Neuigkeiten vernehme sie nicht am Fernsehen, weil sie keinen Fernsehapparat besitze und demzufolge nicht Fernsehen schauen könne. Sie vermisse ein

solches Gerät überhaupt nicht und wisse immer etwas zu tun, zwar etwas langsamer als früher. Zum festen Tagesprogramm gehöre das Lesen der Tageszeitung. Dazu benötige sie Gott sei Dank immer noch keine Brille.

Frau Marie Liem führt ihren Haushalt noch selbständig. Zum Einkauf werde sie gefahren. Was sie benötige, finde sie im Laden immer noch gut. Die Jubilarin ist zufrieden und dankbar für jede Unterstützung und Hilfe, da sie seit kurzem ihre Wohnung weniger verlasse. Sie habe nie daran geglaubt, so alt zu werden. Sie verbringe jeden Tag mit grossem Gottvertrauen.

Für einen kleinen Ausflug ist Frau Liem auch heute noch zu begeistern. Deshalb hat sie der Gemeinderat zum Mittagessen auswärts eingeladen und ihr dabei nochmals die besten Wünsche für gute Gesundheit, Glück und Wohlergehen auf ihrem weiteren Lebensweg mitgegeben.



Wy

**Zum 90. Geburtstag
von Anton Zimmermann**

In beneidenswerter geistiger und körperlicher Frische konnte am 24. Oktober 2010 alt Gemeindepräsident und alt Landrat Anton Zimmermann-Zimmermann, Wilstrasse 35, 6370 Oberdorf, seinen 90. Geburtstag feiern und zahlreiche Gratulationen und Glückwünsche, darunter auch diejenigen des Gemeinderates Oberdorf, entgegen nehmen. Anton Zimmermann gehörte von 1962 bis 1978 dem Gemeinderat an und präsidierte diesen von 1970 bis 1978. Beim Gratulationsbesuch berichtete er lebhaft vom Ausbau der Wilstrasse, von der Abkürzung der Schulgemeinde Stans-Oberdorf, der Bildung einer eigenen Schulgemeinde Oberdorf sowie vom Schulhausneubau, als wäre es gestern gewesen. Immerhin liegen diese Ereignisse 40 Jahre und mehr zurück. Bei seinen Ausführungen spürte man, dass es eine Zeit des Aufbruchs war. Die Bevölkerung nahm ständig zu. Neuer Wohnraum war gesucht. In Oberdorf wurde mit dem Bau des neuen Waffenplatzes begonnen, was neue Arbeitsplätze und Einkommen brachte. Kompetenzen,



Zuständigkeiten und Verfahren hätten sich seither stark verändert. Dessen ist sich der Jubilar sehr bewusst. Dennoch darf er mit Stolz auf die epochalen Leistungen während seiner Behördentätigkeit zurückblicken.

Das politische Feuer brennt zwar nicht mehr so heiss wie während seiner Amtszeit als Gemeindepräsident. Aber er verfolgt das öffentliche Geschehen immer noch mit grossem Inter-

esse. Sein Augenmerk richtet er heute aber hauptsächlich auf seine Familie, insbesondere auf die Enkelkinder. Er freut sich an den regelmässig stattfindenden Jassrunden im Freundeskreis. So hoffen wir, dass der Jubilar noch viele frohe Stunden zusammen mit seiner Frau Margrit im Kreise der Familie und seiner Freunde in Gesundheit erleben darf.

Wy

Auf dem Weg zur Spitze

Mirjam Niederberger (17) und Florian Lussy (16)

Gleich zwei der besten Schweizer Nachwuchsathleten über die Mittelstrecken haben ihren Wohnsitz in Oberdorf. Dank tollen Leistungen wurden in diesem Jahr sogar die Talentspäher von Swiss Athletics auf sie aufmerksam.

Seit rund 7 Jahren trainieren und starten sie für die LA Nidwalden. Wie das Schweizer Aushängeschild Viktor Röthlin durchliefen sie in den ersten Jahren ein vielseitiges Grundla-

genprogramm. Sprint-, Sprung- und Wurfdisziplinen gehörten genau so zum Trainingsaufbau wie das Laufen. Aber auch damals konnten sie ihre Vorliebe für das Laufen nicht verbergen.

Vom Vierten zum Siegläufer

In seinen Anfangsjahren gehörte Florian Lussy zu den guten Läufern, musste aber oft mit dem undankbaren vierten Rang Vorlieb nehmen. Seinen Durchbruch schaffte er im Jahr 2007, als er zuerst an den Innerschweizer Staffel-Meisterschaften Gold und etwas später im Einzel

über 1000m Silber holte. Ein Jahr später folgte der nationale Durchbruch mit dem 3. Rang am Mille Gruyère Schweizer Final über 1000m.

In der Zwischenzeit entwickelte sich Florian Lussy zum dominierenden Athleten seiner Alterskategorie in der Innerschweiz. 2009 gewann er über 600m den Meistertitel und wurde über 2000m Zweiter, 2010 siegte er sowohl über 800m als auch über 1500m. Dazu gesellte sich der Regionenmeistertitel über 600m (2009) sowie die Silbermedaille über 1500m (2010).

Am Nachwuchs-Einladungssrennen an der Athletissima in Lausanne lief er dieses Jahr gegen die versammelte Schweizer Spitze auf Rang 6. Die Krönung der Saison an den Schweizer Meisterschaften blieb leider aus. Über 800m hatte Florian Lussy viel Pech, als er eingeklemmt wurde und deshalb im Vorlauf um wenige Hundertstel hängen blieb.



Florian Lussy, ISM U18, Gold 800 m

Von der regionalen zur nationalen Spitzenläuferin

Auch Mirjam Niederberger hat zu Beginn nicht einfach alle Rennen gewonnen, obwohl sie seit 2005 Jahr für Jahr am Nidwaldner Lauf dominierte. Ihre ersten Innerschweizer Meisterschaftsmedaillen gewann sie ebenfalls mit der Staffel in den Jahren 2006 und 2007. Erst 2008 folgte der regionale Durchbruch mit dem Meistertitel über 3000m und Rang 2 über 1000m.

Von da an ging es steil bergauf. Im Jahr 2009 folgten die Innerschweizer Meistertitel über 3000m und im Crosslauf sowie Rang 2 über 1500m. An den Regionenmeisterschaften erreichte sie Rang 3 über 1500m und Rang 2 über 3000m. An den Schweizer Meisterschaften zeigte Mirjam Niederberger erstmals Medaillenambitionen mit zwei 5. Rängen ebenfalls über 1500m und 3000m.

Die Entwicklung tat auch im Jahr 2010 keinen Abbruch, im Gegenteil: mit Gold über 1500m,

3000m und Crosslauf an den Innerschweizer Meisterschaften sowie über 3000m an den Regionenmeisterschaften wurde sie zur überragenden U18 Läuferin in der Innerschweiz.

An der Athletissima in Lausanne zeigte Mirjam Niederberger, was sie gegen die nationale Konkurrenz zu bieten hat und gewann das Rennen klar, was natürlich die Erwartungen für die Schwei-

zer Meisterschaften erhöhte. Diesen wurde sie vollständig gerecht und holte ihre ersten Medaillen über 1500m (Bronze) und 3000m (Silber).

Swiss Athletics Talents

In den letzten Jahren haben die beiden Nachwuchstalente ihr Trainingspensum langsam von zwei auf vier bis sechs Einheiten pro Woche gesteigert, was im Vergleich zur Konkurrenz relativ wenig ist. Dafür blieben sie weitgehend von Verletzungen verschont und haben noch weiteres Entwicklungspotenzial. Nach wie vor gehören neben vielen Lauf-einheiten im Grundlagenbereich und wenigen gezielten schnellen Einheiten auch Krafttraining, Schnelligkeit, Koordination oder Beweglichkeit zum Trainingsalltag.

Nicht zuletzt ihrem Trainingsfleiss und konsequentem Verfolgen der Ziele haben es Mirjam Niederberger und Florian Lussy zu verdanken, dass dieses Jahr verdientermassen die Talentspäher von Swiss Athletics auf sie aufmerksam wurden. Im November durften sie einen Eignungstest absolvieren. Die Chancen stehen sehr gut, dass sie im Jahr 2011 zu den Swiss Athletics Talents, einer Vorstufe des Nationalkaders, aufgenommen werden.

*Jürg Eggerschwiler
Trainer Lauf LA Nidwalden*



Mirjam Niederberger (links), SM U18, Silber 3000 m

Leistungsausweis	Nationale Meisterschaften	Regionale Meisterschaften	Persönliche Bestleistungen
Mirjam Niederberger	1x Silber 1x Bronze	7x Gold 5x Silber 4x Bronze	800m: 2:16.74 1500m: 4:42.95 3000m: 10:24.15
Florian Lussy	1x Bronze	5x Gold 6x Silber 5x Bronze	800m: 2:00.85 1500m: 4:12.35

Wichtiges in Kürze

aus der Schule

Auf Beginn des Schuljahres ist in der Volksschulverordnung der gesamte Bereich «Sonderpädagogische Massnahmen und schulische Fördermassnahmen» überarbeitet und in Kraft gesetzt worden. Darunter fällt auch die integrative Förderung innerhalb der Gemeindeschulen. Die Schulgemeinden sind verpflichtet, für die **integrative Förderung** – dabei geht es hauptsächlich um die Förderung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit Leistungsschwächen und mit auffälliger Verhaltensweise – je Schülerin oder Schüler ihrer Schule wenigstens 0,25 aber höchstens 0,4 Förderlektionen einzusetzen. Für die Schulgemeinde Oberdorf mit gegenwärtig ca. 370 Schulkindern heisst dies, dass etwa 90 bis 150 Lektionen zur Verfügung gestellt werden müssen.

An der Schule Oberdorf arbeiten zurzeit 5 Schulische Heilpädagogen bzw. Heilpädagoginnen. Sie decken zusammen ein Pensum zwischen 110 und 120 Lektionen ab. Die Verteilung auf die einzelnen Klassen wird über einen Pensumpool gesteuert und hängt von der Anzahl und dem Schwierigkeitsgrad der betroffenen Schülerinnen und Schüler ab. Während maximal 3 Mona-

ten kann ein Kind ohne spezielle Abklärung förderdiagnostisch gestützt und begleitet werden. Danach braucht es einen Antrag der Klassen- und der Förderlehrperson bei der Schulleitung. Diese entscheidet und kann für ein Jahr sonderpädagogische Förderung in Einzelunterricht oder in der Gruppe anordnen. Sind die Schwierigkeiten soweit behoben, dass die Schülerin oder der Schüler dem Unterricht in der Regelklasse wieder folgen kann, wird die Massnahme aufgehoben. Tritt keine Veränderung der Situation ein oder werden die Schwierigkeiten grösser, so kann die Massnahme entweder verlängert werden, oder Klas-

serfolgten. Häufig arbeiten jedoch Heilpädagogen und Klassenlehrperson im Schulzimmer in verschiedenen Formen zusammen.

Wenn Schülerinnen und Schüler beim Übertritt von der Primarschule in die Orientierungsschule in zwei der drei Promotionsbereiche Deutsch, Mathematik sowie Mensch und Umwelt persönliche Lernziele aufweisen, erhalten sie den Status eines Werkschülers. Gegenwärtig bedeutet dies, dass sie die Orientierungsschule in der Werkschule Stans besuchen. Der Schulrat hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt mit dem Auftrag, Grundlagen über die künftige Handhabung für diesen Fall auszuarbeiten.

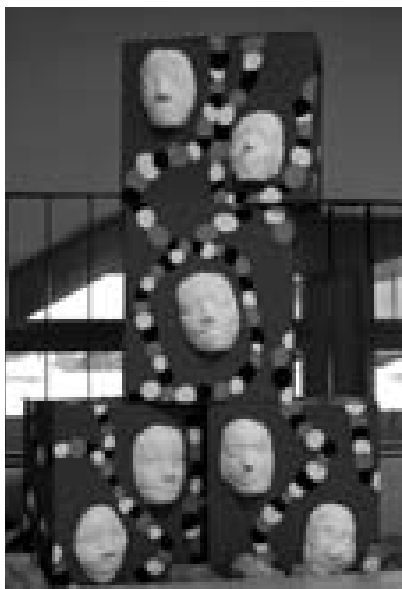


sen- und Förderlehrperson beantragen nach Rücksprache mit den Eltern oder mit dem Schulpsychologischen Dienst bei der Schulleitung persönliche Lernziele. Dies bedeutet, dass die Schülerin bzw. der Schüler individuelle Lernziele erhält und auch entsprechend beurteilt wird. Im Zeugnis wird dies vermerkt.

Die Schulischen Heilpädagogen arbeiten insbesondere in der Vor- und Nachbereitung intensiv mit der Klassenlehrperson zusammen. Der eigentliche Förderunterricht kann sowohl als Einzelunterricht separiert im Unterrichtsraum der Förderlehrperson oder im Klassenzimmer

Im letzten Viertel des laufenden Schuljahres steht für unsere Schule wieder eine **externe Evaluation** an. Dies bedeutet, dass ausserkantonale Evaluationspezialisten unsere Schule nach bestimmten Kriterien unter die Lupe nehmen und anschliessend sowohl mündlich wie daraufhin auch sehr detailliert schriftlich Bericht abstaten über die Qualität der Gesamtschule. Beurteilt werden dabei nicht die einzelnen Klassen oder Lehrpersonen, sondern die Schule als Gesamtes. Wir sind gespannt.

Max Albisser
Schulleiter



Sanierung der Schulanlage Büren

Ein Einweihungsfest mit viel Bewegung

Bei strahlendem Sonnenschein konnte die Bevölkerung am Samstagmorgen, dem 11. September 2010, zusammen mit den Lehrpersonen und den Schülerinnen und Schülern die Einweihung der sanierten Schulanlage in Büren feiern.

Passend zum erweiterten Schuljahresleitsatz «sich wohl fühlen – zäme schaffä – zäme spilä» hatten Schulrat, Baukommission sowie Lehrer- und Schülerschaft aus Büren gemeinsam zum Einweihungsfest eingeladen. Zahlreiche Eltern und Einwohner aus Büren und Oberdorf waren dieser Einladung gefolgt. Sie alle konnten sich nicht nur über die gelungene Sanierung der Schulanlage, sondern auch über ein farbenfrohes und bewegtes Fest freuen.



Ein wesentlicher Bestandteil des Wohlfühlens ist nämlich die Bewegung. Dies kam im Verlaufe des Festaktes immer wieder und in verschiedenster Weise zum Ausdruck. Als Symbol dazu hatte Emil Lörtscher aus Büren ein fahrradbetriebenes Mobile entworfen und gebaut. Dieses stand auf dem neuen Sportplatz und wurde während den offiziellen Ansprachen und den Vorführungen der Klassen fortlaufend mit passenden Gegenständen bestückt. Diese Gegenstände nahmen stets Bezug auf die Um-



bauarbeiten oder den Inhalt der Vorführungen.

Mit den Klassenvorführungen hatten alle Schülerinnen und Schüler der Schule Büren auf musikalische oder sportliche Art beim Singen, Tanzen, Turnen und Jonglieren einen Auftritt. Und sie bekamen als Geschenk des Schulhauses Oberdorf eine persönlich und bunt gestaltete Sitzbank (zum Ausruhen während oder nach dem Spielen auf dem neuen Spielplatz).

Dieser Spielplatz darf mit Fug und Recht als ein Highlight der Sanierung bezeichnet werden. Er ist nämlich ein wunderbares Zeichen dafür, was Tolles entstehen kann, wenn alle (von den Schülern bis zur Baukom-



mission) mit grossem Engagement das gleiche Ziel verfolgen und am selben Strick ziehen.

Nach dem offiziellen Teil durften sich dann alle bei einem reichhaltigen Apéro verköstigen und die sanierte Schulanlage begehen und anschauen. Dabei waren einige Veränderungen wie die neue Aussenanlage oder das neue Lehrer- und Sitzungszimmer ganz offensichtlich zu sehen und entlockten den Gästen mal bewundernde, mal witzige Kommentare. Doch einig waren sich alle: da wurden bei der Planung sowie beim Umbau gute Arbeit geleistet. Nicht zu vergessen sind aber auch die diversen weniger offensichtlichen Veränderungen wie die Sanierung der Aussenhülle des alten Schulhauses (Dach, Fenster und Fassade) sowie die vielen sicherheitsrelevanten Verbesserungen.

Nach diesem gelungenen Samstagmorgen kann daher festgehalten werden: Eigentlich schade, dass man nun so lange auf das nächste Einweihungsfest warten müssen...

Andreas Dürig

Der Sonne entgegen

Frühmorgendlicher Aufstieg aufs Buochserhorn

An der Herbstwanderung stiegen die Jugendlichen der 3. ORS aus Oberdorf mitten in der Nacht auf das Buochserhorn. Vom Gipfel aus durften sie einen wunderschönen Sonnenaufgang bestaunen.

Am Montag, dem 6. September 2010 trafen sich 20 Schüler der 3. ORS Oberdorf mit ihren Lehrpersonen Claudia Meier, Norbert Furrer und Markus Abry. Punkt 03.00 Uhr standen alle bei der Talstation der Luftseilbahn Dallenwil-Niederrickenbach bereit um loszuwandern. Mit Taschenlampen und Rucksäcken ausgerüstet, nahmen sie den Weg zum Buochserhorn unter die Füsse. Über die Waldstrasse gelangten die Frühaufsteher nach anderthalb Stunden zur Kirche in Niederrickenbach. Dort wurden sie von zehn weiteren «3. Örstlern», welche am Vorabend mit der Bahn hochgefahren waren und in einem kleinen Spycher übernachtet hatten, erwartet. Nach einer zwanzig Minuten langen Pause nahm nun die vollständige Gruppe die Herbstwanderung in Angriff.

Über die Bleiki aufs Buochserhorn

Die Nachtwanderung, welche als jährliche Herbstwanderung der Schule Oberdorf zählt, kam langsam zu ihrem Höhepunkt. Die Idee, auf das Buochserhorn zu wandern, kam von den Lehrpersonen, war eine von drei Möglichkeiten und wurde von den Schülern einstimmig angenommen. Über die Bleiki-Alp gelangte die Wandergruppe auf den Bleiki-grat, von welchem aus sie das erste Mal in dieser Nacht Richtung Osten sahen. Da bis anhin nur der mit Wolken verhangene Himmel über dem Engelbergertal gesehen wurde, dachten viele, dass sie keinen Sonnenaufgang



Erste Sonnenstrahlen

bestaunen könnten. Doch über einem Nebelmeer hinweg sahen sie schon einen hellen Streifen der aufgehenden Sonne am Himmel. Noch ein grösserer Aufstieg lag vor ihnen und dann hatten sie es geschafft. 3½ Stunden nachdem sich die Klasse im Tal getroffen hatte, kamen auch die Letzten auf dem Gipfel an. Schülerin Lea Kayser meinte: «Es war streng, aber gut, dass es Nacht war, da es zum Wandern sehr angenehm war».

Kaltes Warten auf die Sonne

Mit Schal, Handschuhen und Mützen eingekleidet sassen sie am Boden und hörten Musik. Ein paar Schüler, welche in Niederrickenbach übernachtet hatten, nutzten die Gelegenheit und wickelten sich in den mitgeführten Schlafsack ein. Wärmekissen und warmer Tee machten das eiskalte Warten auf die Sonne erträglicher. Um 6.50 Uhr war es dann so weit: Die Jugendlichen und ihre Begleiter durften einen gigantischen Sonnenaufgang sehen. «Der Sonnenaufgang», beurteilte Schülerin Fabienne Zimmermann, «war sehr stimmungsvoll, aber es war sehr kalt». Norbert Furrer meinte: «Ich

habe noch mit keiner Klasse einen so schönen Sonnenaufgang gesehen.»

Zurück ins Tal

Nachdem fertig zusammengepackt war, lief die Klasse über die Obere und Untere Ochsenweid zum Gibel. Von dort aus marschierten sie zur Bergstation der Luftseilbahn Dallenwil-Niederrickenbach. Zufälligerweise trafen sie dort um 9.00 Uhr die Wandergruppe der 1. ORS, welche den Aufstieg auf die Musenalp noch vor sich hatte. Für den Rückweg ins Tal wählten die Schüler und Lehrer die weniger strenge Variante und nahmen die Bahn.

Ein lohnendes Erlebnis

Unten angekommen hatten alle Schüler den Rest des Tages wohlverdient frei bekommen. Auch wenn es eine anspruchsvolle Wanderung war, waren sich alle einig, dass es ein einmaliges, spezielles und lohnendes Erlebnis war.

Gisela Lussy, 3. ORS

Literatur aus erster Hand

Krimis in Büren – Musikgeschichten in Oberdorf

Verschiedene Klassen kamen im letzten November in den Genuss eines so genannten Autorenkontakts. Martin von Aesch besuchte die Klasse 6B, Eva Weiss die Klassen 3A und 4A.

Montagnachmittag, im Schulzimmer der sechsten Klasse in Büren herrscht gespannte Vorfreude. Martin von Aesch, Autor der Jugendbücher Torgasse 12, wird eine Autorenlesung halten.

Und da steht er, ein Mann mit Dächlikappe. Er legt los, nun ohne Dächlikappe, spricht die Schüler direkt an, fragt, provoziert, spielt, verzieht sein Gesicht, untermalt mit wilder Mimik und ausladenden Gesten sein Erzählen und Vorlesen. Die Übergänge vom Erzählen zum Vorlesen sind fließend. Die Kinder hören gebannt zu, lachen, antworten, spielen mit, stellen Fragen, sind fasziniert und gefesselt. Dann packt er seine Gitarre aus und singt selbstgetextete, «andere» Lieder. Wieder können die Schüler mitmachen, singen und reimen. Schnell sind die zwei Lektionen um. Wie ist das möglich? Volle Konzentration während 90 Minuten – kaum zu fassen!

Judith Bossi

Schülermeinungen:

Corinne: Mir hat gefallen, dass ich einen Kirschbaum spielen konnte. Nicht so gut gefallen hat mir, dass die Zeit so schnell um war. Toll fand ich, dass er mit einer Gitarre die Lieder begleitet hat.

Michèle: Ich fand den Anfang sehr lustig. Es war spannender, als ich erwartet hatte. Die Lieder waren anders als die, die ich kenne. Der «Unterricht» ging schneller vorbei als sonst, fand ich. Das mit den Ausredeideen war witzig.



Angela: Ich finde, Martin von Aesch ist ein guter Komiker. Es war eine lustige Autorenlesung, weil er immer die Stimme verstellt, das Gesicht verzogen und Sachen gespielt hat.

PS: Die Bücher «Torgasse 12», signiert vom Autor, sind in der Schulbibliothek Oberdorf und warten auf Leser.

Max und Moritz

Wer kennt sie nicht, die sieben Streiche der frechen Strolche Max und Moritz? Das Bilder-

buch von Wilhelm Busch vermag auch Kinder von heute zu begeistern. Die Schülerinnen und Schüler der Klassen 3A und 4A jedenfalls lauschten gebannt den Ausführungen von Eva Weiss, einer Geschichten-erzählerin aus Hannover. Diese erzählte auf packende Art und Weise die Geschichte der berühmten Lausbuben - und zwar im Originaltext nach Wilhelm Busch. Die Kinder hatten an den Versen ihre wahre

Freude, und mit Hilfe einiger Bilder konnten sie die Geschichten trotz der etwas altertümlich anmutenden Sprache verstehen. Damit die sieben Streiche noch lebendiger wirkten, untermalte Eva Weiss ihre Erzählungen mit zahlreichen musikalischen Motiven und Geräuschen aus ihrem grossen Instrumentarium.

Da war als erstes ihr Hauptinstrument, eine Viola da Gamba. Diese erinnert auf den ersten Blick an ein Cello, hat allerdings sechs anstatt vier Saiten und Bünde wie eine Gitarre. Der

warme Klang des vielseitigen Instruments gefiel uns allen auf Anhieb. Für die diversen Geräusche kamen allerlei wundersame Instrumente zum Einsatz. So zum Beispiel der Waldteufel, eine Nasenflöte, ein Wasserpfeifchen, das wie ein Huhn aussieht und mit Wasser gefüllt werden muss, diverse Ratschen und auch eine Trommel. Durch den gekonnten Einsatz dieser Instrumente in Verbindung mit ihrer Mimik zog Eva Weiss uns alle in ihren Bann.

Tanja Barmettler



Im Geschichtenwald

Die Schweizer Erzählacht im Bürer Wald

«Es war einmal ein dunkler Wald, da lebte doch so allerhand: Drachen, Feen, Fabelwesen, aus Märchen und aus Sagen! Wenn du Geschichten gerne hast, kannst in den Wald dich wagen!»



Mit dieser Strophe aus einem eigens dafür komponierten Lied begann für die Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klassen aus Oberdorf und Büren ein Abend voller märchenhafter, gruseliger, spannender und eindrucklicher Erlebnisse.

Gemeinsam hatten wir uns am Freitag, 12. November in den Hofwald, oh pardon, in den Geschichtenwald in Büren gewagt. Dort wurden wir bereits von vielen Eltern an einem grossen Feuer erwartet. Nach einem gemeinsamen Einstieg ging es in gemischten Schülergruppen auf einen ganz besonderen Postenlauf. Überall im Geschichtenwald erwarteten Eltern die Kindergruppen.

Da wurde am Indianerfeuer den Worten eines berühmten Indianerhäuptlings gelauscht. Andernorts hörte man allerlei Wissenswertes über nachtaktive Tiere des Waldes. Natürlich konnte man diese Tiere (in ausgestopfter Form) betrachten und



sogar berühren. Wenn man einen Morsecode an einer Schnur entschlüsselte, gelangte man auf geheimen Wegen, die von grünen Lichtern gesäumt wurden, zu einer echten Schatzkiste! Ganz in der Nähe hörte man das Märchen von Jorinde und Joringel oder die Geschichte vom Totemügerli. Weiter unten stand der arme Hänsel gefesselt an einem Baum und Gretel musste ihn unter Anleitung der bösen Hexe mit Lebkuchen füttern. An wieder anderer Stelle wurde im Kerzenschein ein spannender Krimi erzählt.

Auch die Kinder konnten sich kreativ am Abend beteiligen: An einem Posten galt es mit Hilfe verschiedener Handpuppen Geschichten zu erfinden. Oder sie konnten, passend zu einer Geschichte über Wünsche, ihre eigenen Wünsche aufschreiben und im Feuer verbrennen. Andernorts mussten sie einen geheimen Weg aus Leuchtpunkten durch den Wald finden. Als besonderes Andenken bekam jede Klasse ein Leselicht aus Waldmaterialien, das die Kinder an diesem Abend selbst gefertigt hatten.





Nach all diesen spannenden Erlebnissen rund ums Thema Geschichten und Wald stärkten wir uns am Feuer mit einem Glas Punsch und einem Stück Kuchen. Voller neuer Energie traten wir anschliessend den Marsch zurück in die Schulhäuser an. Dort wurde klassenweise im Schulzimmer übernachtet und noch ganz lange mit der Taschenlampe im Schlafsack gelesen...

Die erste Schweizer Erzählnacht war für alle ein zauberhaftes Erlebnis. Ein grosses Dankeschön all den engagierten Eltern, ohne deren Unterstützung ein solches Projekt nicht möglich gewesen wäre!

Tanja Barmettler



Bewegungslandschaften

Hoch hinaus im Kindergarten und auf der Unterstufe

Wenn der Geräteraum sich leert, wenn alle Matten, Schwedenkästen und Barren über die ganze Turnhalle verteilt aufgestellt werden, wenn Kinder kopfüber an den Kletterstangen hängen, das Gleichgewicht suchend über den Schwebebalken balancieren und wie Äffchen die Sprossenwand erklimmen – ja dann ist etwas los in der Oberdorfer Turnhalle!

Im Sommer 2010 pflanzten wir Lehrerinnen des Kindergartens und der Unterstufe zum Leitbildsatz «sich wohl fiilä – zäme

bieren, Mutübungen versuchen und sich an die eigenen Grenzen wagen.

zäme schaffä

Da die Turngeräte für Kindergärtler meist noch zu gross und zu schwer sind, bekommen sie jeweils tatkräftig Unterstützung von den älteren Gspänli aus der Unterstufe, was für beide Altersgruppen eine willkommene Abwechslung darstellt. Die Grossen sind stolz, den Kleinen etwas vormachen zu können und umgekehrt freut es die Kleinen

körperliche Herausforderungen zu wagen. Eine spezielle Freude bereitet den Kindern natürlich das Herausfinden neuer Übungen und das anschliessende Präsentieren derselben. Erfolgserlebnisse sind auf diese Art garantiert. Dass die Kinder in einer solchen Bewegungslandschaft auch lernen aufeinander Rücksicht zu nehmen, sich an Spielregeln zu halten und einander zu helfen, versteht sich von selbst.

Was bereitet den Lehrerinnen mehr Freude als turnende Kinder,



schaffä» ein Projekt, welches als Kernstück eine vielseitige Bewegungslandschaft im Turnunterricht beinhaltet. Dazu werden alle zur Verfügung stehenden Turngeräte in der Halle verteilt und mittels unzähliger Matten gesichert. Anschliessend dürfen die Schüler – zuerst unter kundiger Führung, dann einzeln und in Gruppen – an den verschiedenen Geräten und Posten herumturnen, neue Handgriffe ausprobieren,

mit den Grossen in derselben Unterrichtsssequenz dabei zu sein. Gemeinsam turnen macht eben doppelt Spass!

Warum Bewegungslandschaften?

Mit Bewegungslandschaften wird die Orientierung im Raum neu erlebt und wird die Motorik gefördert. Ausserdem lernen die Kinder sich selbst besser einzuschätzen und sich mutig an neue

die vor Freude jauchzend an ihr Limit gehen? Gut möglich, dass eines dieser Kinder vielleicht einmal in die Fussstapfen von Ariella Käslin tritt und mit der Weiterentwicklung des «Tschus-sowitina» oder des «Yurtschenko» die Schweizer Farben an einem grossen internationalen Wettkampf vertritt...

Nadine Bühlmann,
Sonja Scheiber



«Zäller Wiehnacht»

In der Wallfahrtskapelle Maria-Rickenbach

«Das isch de Stärn vo Bethlehem. Machid ych uif und folgid dem!»

So tönte es, als die 2. und 4. Klässler aus Büren das Krippenspiel in der Wallfahrtskapelle Maria-Rickenbach eröffneten.

«So, etz hemmer de Afang. Aber wie gahts etz wiiter? Was spielemer überhaupt? – Ja, dänk d'Zäller Wiehnacht!»

Nach den Herbstferien begannen wir mit den beiden Klassen die Probenarbeit zum Krippenspiel. Jeden Freitag trafen wir uns, um gemeinsam am Theaterstück zu feilen. Durchhalte- und Konzentration waren gefragt. Mit «Schnabelwetzern» übten wir auf spielerische Art das deutliche Sprechen. Beim Üben im Kirchensaal Büren durften die Kinder erfahren, was es heisst auf einer Bühne zu stehen und einen grossen Saal mit der eigenen Stimme füllen zu müssen. Deutliche Aussprache und Betonung sind dabei besonders wichtig.

Als wir die Lieder probten, stellten einige Knaben mit Erstaunen fest, dass die Knabenstimme höher klingen kann als diejenige der Mädchen. Beim Singen verbesserten wir die Atemtechnik und achteten darauf, dass alles Gesungene verstanden wird.



So wurde aus «Stän» plötzlich «Stärn» oder aus «Nach» wurde «Nacht».

Nach zwei abschliessenden Proben in Niederrickenbach war es dann so weit. Die beiden Aufführungen waren Lohn für die harte Arbeit während sechs Wochen. Mit viel Freude, aber auch ein wenig Lampenfieber, durften die Kinder schliesslich dem aufmerksamen Publikum die Weihnachtsgeschichte vorspielen. Die zu kleinen Schauspielern gereiften Kinder nahmen nach den Aufführungen die Komplimente mit viel Stolz entgegen.

Wir bedanken uns an dieser Stelle herzlich bei den Eltern, welche mitgeholfen haben, den Kindern dieses Erlebnis zu ermöglichen. Ein grosses Dankeschön auch für die grosszügige Kollekte in die Klassenkassen. Vierhundert Franken konnten wir der Aktion «Jeder Rappen zählt!» spenden. Juhuuuii!

«Und jetz gemmer und verzellid's aune Liit, dass mier s'Christuschind gseh hend. Das Wunder wird a jedere Wiehnacht vo Niem gscheh. All Jahr nii!»

Monika Heiniger,
Markus Bircher



Erwachsene an der Musikschule

Lernt Hans nimmermehr, was Hänschen nicht lernt?

Die 50 erwachsenen Schülerinnen und Schüler der Musikschule Stans stehen selten im Fokus der Öffentlichkeit – Zeit für uns, über sie zu berichten.

Viele von ihnen besuchen seit Jahren den Unterricht, die meisten sind Wiedereinsteiger, einige Anfänger. Die jüngste erwachsene Schülerin ist 29, der älteste Schüler 80 (!) Jahre alt. Klavier ist mit 12 Schülern bei weitem das beliebteste Instrument, gefolgt von Violine (5 Schüler). Auf zehn weitere Instrumente verteilen sich je ein bis zwei Schüler. Da für Erwachsene neben beruflichen und familiären Verpflichtungen ein regelmässiger Unterricht oftmals nicht möglich ist, kommen weitere 20 erwachsene Schüler hinzu, die den Unterricht im so genannten Abonnement besuchen. Sie kaufen also eine bestimmte Anzahl Minuten Unterricht, die sie in Absprache mit ihrer Lehrperson individuell einteilen.

So heterogen sich die Gruppe der erwachsenen Schüler gestaltet, so verbindet sie die Freude am Musizieren, an der Musik und an ihrem Instrument. Und sie alle widerlegen das landläufige Vorurteil und den Volksmund, die da besagen, einmal der Kindheit entwachsen sei es zu spät ein Instrument zu lernen.

Interessanterweise spielt dieses Vorurteil im Unterricht allerhöchstens am Anfang, später jedoch gar keine Rolle mehr. Erwachsene lernen anders als Kinder, das steht ausser Frage, aber sie lernen ein Leben lang.

Mit diesem Grundsatz – und wohl im Zuge der demographischen Entwicklung unserer Zeit – wird inzwischen vermehrt auf dem Gebiet der so genannten



Geragogik geforscht. Der Begriff entstand 1965 durch Hilarion G. Petzold und ist eine Analogiebildung zur Pädagogik (wörtlich: Kinder anleiten, im Gegensatz zu Geragogik: Alte anleiten). Wesentliche Ziele der Geragogik sind: Ressourcen zu aktivieren, Kompetenzen zu steigern, Defizite zu kompensieren, alterstypisches Lernen und soziale Beziehungen zu fördern – allesamt Ziele, die auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ebenfalls zutreffen.

Und doch: Für viele Erwachsene ist es im Gegensatz zu Kindern ungewohnt, plötzlich und so offensichtlich auf einem Gebiet ein Anfänger zu sein oder sich zumindest so zu fühlen. Es gehört anfangs sicher eine ordentliche Portion Mut dazu, sich vor einer Lehrperson oder sogar vor Publikum zu exponieren. Oftmals haben Erwachsene eine relativ genaue Vorstellung von ihrem Stück, dementsprechend hoch sind die Erwartungen an sich selber, sowie die bisweilen daraus resultierende Ungeduld. Lehrer der Musikschule bestätigen, dass Erwachsene tendenziell zu Beginn im Unterricht oder beim Vorspielen nervöser seien als Kinder, dass sich dies aber mit der Zeit meist lege. Einige

erwachsene Schüler geben an, ihr Lerntempo sei langsamer als dasjenige von Kindern, aber sie würden durchaus Fortschritte erzielen.

Längerfristig sind Fortschritte für die Motivation in den meisten Fällen unabdingbar; wie diese Fortschritte jedoch ganz konkret aussehen, ist sehr individuell. So gibt es technisch einfache und trotzdem gehaltvolle Stücke, mit denen sich Anfänger musikalisch ausdrücken und an denen sie sich freuen können. Erwachsene, die schon als Kind gespielt haben, können oft auf den damals gelegten Boden aufbauen und werden deshalb in vielen Fällen zu sehr guten Laienmusikern. Unabhängig vom Alter hängt der Fortschritt sicher in erster Linie vom Aufwand des einzelnen ab.

4 von 5 Geigenschülern sind Mitglied des Orchestervereins Nidwalden und erleben in ihrer regelmässigen Konzerttätigkeit eine tiefe Befriedigung und Freude. Mit dem Zugang zur Orchesterliteratur gehe für sie ein Lebenstraum in Erfüllung, berichtet eine Schülerin. Damit auch Erwachsenen anderer Instrumente die Möglichkeit zum Vorspielen gegeben ist, hat Judith Rigert, Klavierlehrerin an der Musikschu-

le Stans, vor drei Jahren so genannte Erwachsenen-Konzerte ins Leben gerufen. Diese finden zweimal pro Jahr statt und stehen allen offen, unabhängig von Instrument oder Niveau.

Einige Erwachsene möchten nicht öffentlich vorspielen, sondern ganz explizit nur für sich persönlich. Anderen sind die Konzerte ein willkommenes Ziel, auf das sie üben und das ihnen den nötigen Ansporn gibt.

Auf die Frage, warum sie Musikunterricht besuchen, geben alle Befragten an, Musizieren bereite ihnen schlicht und einfach grosse Freude, ihr Hobby sei eine Bereicherung in ihrem Leben. Nicht wenige berichten mit einem gewissen Stolz von beglückenden Konzerterlebnissen.

Und das ist es doch, was letztlich zählt: dass Menschen – sei es nun Hans oder Hänschen – sich mit etwas beschäftigen dürfen, das ihnen gut tut, das sie freut und dann und wann sogar mit Stolz erfüllt.

Eva Wartenweiler

Marianne Steinmann (59) Geigenschülerin, Oberdorf

Seit wann nehmen Sie Musikunterricht?

Im Alter von 5 Jahren habe ich von meiner Mutter, einer sehr guten Laienmusikerin, den ersten Geigenunterricht bekommen. Während meiner Zeit am Kollegi wurde ich dann von einer professionellen Lehrkraft unterrichtet. Nach der Matura gab es eine fünfjährige Pause, dann trat ich in den Orchesterverein Nidwalden ein, wo ich bis heute mitspiele. Als ich vierzig Jahre alt war, nahm ich etwa drei Jahre lang Unterricht, musste es aber wieder aufgeben, weil es zu viel wurde. Seit sieben oder acht Jahren nehme ich nun wieder Unterricht – mit sehr viel Freude.

Warum nehmen Sie Unterricht?

Musik war und ist sehr wichtig in meinem Leben. Da ich mich nun sicherer fühle und mich bestimmt auch verbessert habe, bereitet mir das Geige Spielen und insbesondere das Mitwirken im Orchesterverein grössere Freude als früher. Damit ging für mich ein Lebenstraum in Erfüllung. Im Unterricht können wir schwierige Stellen aus der aktuellen Orchesterliteratur einstudieren. In erster Linie machen wir aber technische Übungen und zudem spiele ich immer ein schönes Konzertstück mit meinem Lehrer, zurzeit das Doppelkonzert für zwei Violinen von Bach. Ausserdem geniesse ich es, mit anderen erwachsenen Laienmusikern zusammen zu spielen.

Merken Sie Unterschiede im Lernen im Vergleich zu Ihrer Kindheit oder Jugend?

Ich lerne schon langsamer als in jungen Jahren, aber ich mache noch immer Fortschritte. Ich habe das Gefühl, der musikalische Ausdruck ist mit meiner persönlichen Entwicklung gereift. Rein technisch kommt mir aber sicher der Grundstein, den ich in meiner Kindheit und Jugend gelegt habe, zugute.





**haben auch Sie einen Lieblingsplatz...
kennen Sie einen speziellen Ort...
wissen Sie einen schönen Aussichtspunkt...
...in unserer Gemeinde?**

Die Umweltschutzkommission Oberdorf lädt Sie ein, an unserem Wettbewerb "Standorte der Schönheit" mitzumachen. Melden Sie uns schöne, spezielle, ruhige, usw. Orte, welche sich auf unserem Gemeindegebiet Oberdorf-Büren-Niederrickenbach befinden.

Einsendungen (falls möglich mit Bild) bitte per Mail oder Post bis 30. April 2011 an die Gemeindeverwaltung.

Unter allen Meldungen werden drei tolle Preise verlost.

oberdorf@nw.ch Schulhausstrasse 19, 6370 Oberdorf

Das Wild des hohen Adels

Die Hochwildjagd

Während dreier Wochen im September darf auf Hochwild Jagd gemacht werden. Dazu gehören nicht nur grosse oder in der Höhe lebende Tiere, wie die Bezeichnung suggeriert. Das Hochwild sind die Tiere, welche früher nur dem hohen Adel zur Jagd zustanden. Auch heute ist streng geregelt, wer was wann schiessen darf.



Was wird gejagt?

Zum Hochwild gehören in unserer Region der Hirsch, die Gämse, der Steinbock, der Fuchs, und das Murmeltier. Jährlich wird von der Jagdkommission festgelegt, wie viele Tiere jeder Sorte geschossen werden dürfen. Anhand von Wildzählungen wird die Anzahl zum Schuss freigegebener Tiere berechnet.

Die Jäger erhalten daraufhin Marken, worauf eine persönliche Nummer und die für sie genehmigte Tierart vermerkt ist. Für das Rotwild gibt es keine Marken, die Abschusszahl pro Person ist aber festgelegt. Jeder Abschuss von Rotwild muss der Wildkontrollstelle mitgeteilt werden und per Telefonbeantworter muss man sich erkundigen, ob die Jagd auf Hirsche noch offen ist oder ob das genehmigte Kontingent bereits geschossen ist.

Wer darf jagen?

Um Jäger zu werden, muss ein Jagdlehrgang mit abschliessender Jagdprüfung absolviert werden. Es werden viele Tage Hegearbeit im Wald verlangt, vertiefte Kenntnisse über Tiere und Pflanzen, Waffenkunde und Ballistik, das Lernen der Jagdsprache und das Brauchtum der Jagd. In Nidwalden gibt es rund 400 ausgebildete und somit jagdberechtigte Personen. Damit nicht zu viele Weidmänner gleichzeitig unterwegs sind, dürfen in den

geraden Jahren nur Jäger mit einem geraden Jahrgang zur Hochwildjagd und in den ungeraden Jahren die ungeraden Jahrgänge. Ein Patent für einheimische Jäger kostete 2010 470 Franken, ausserkantonale Jäger bezahlten 1920 Franken.

Die Erlaubnis zur Jagd auf Steinböcke wird unter den ältesten und erfahrenen Jägern verlost. Jeder darf in seinem Leben nur einen Steinbock und eine Steingeiss schiessen. Sollte ihm das in dem Jahr nicht gelingen, ist sein Anrecht verwirkt! Da kann ein nebliger September viel Unmut erregen!

Fehlverhalten, schlecht gezielte Schüsse oder Abschuss unerlaubter Tiere geben Strafpunkte, welche bis zum Ausschluss führen können.

Die Kontrolle unter den Jägern selber ist sehr gut. Die Wahrscheinlichkeit, ein Tier heimlich abschiessen zu können ist gering. Ein Schuss erregt Aufmerksamkeit und ein Feldstecher gehört zur Grundausrüstung!

Wie wird gejagt?

Es ist dem Jäger überlassen, ob er in einer Jagdgruppe sein Glück versucht oder alleine unterwegs ist. Kein Schuss darf übereilt abgegeben werden. Der Schütze muss Art, Geschlecht und Alter des Tieres erkennen, bevor er es mit einem sauberen Blattschuss (durch Herz und Lunge) erlegt.

Er muss sich davor vergewissern, dass die Distanz zum Tier stimmt und ein Kugelfang vorhanden ist. Unter dieser Voraussetzung ist es schlicht unmöglich, andere Jäger oder Spaziergänger zu gefährden.

Ist der Schuss aus irgendeinem Grund nicht tödlich, muss das verwundete Tier gesucht und mit einem so genannten Fangschuss getötet werden. Zum Auffinden solcher Tiere werden speziell ausgebildete Schweisshunde verwendet. Ansonsten sind Jagdhunde für die Hochwildjagd nicht erlaubt.

Ein erlegtes Tier wird vor Ort ausgeweidet und mit der mitgeführten Marke gekennzeichnet.

Als Zeichen des Respekts vor dem Tier wird ihm eine letzte Äsung, der Bruch (Zweiglein), ins Maul gesteckt. Ebenso steckt sich der Jäger ein Zweiglein an seine Kleidung (z.B. an den Hut), mit welchem er das Herzblut des Tieres berührt hat.

Strenge Vorschriften, vertiefte Ausbildung, Respekt vor Flora und Fauna und Disziplin in der Jägerschaft ermöglichen es uns, mit gutem Gewissen «e Guetä» zu den feinen Wildgerichten zu sagen und das Wildfleisch als Fleisch bester Güte zu geniessen.

SD

Hoch hinaus mit dem Delta

Die Freiheit vom Fliegen

Der Oberdorfer Fredy Bircher ist passionierter Deltaflieger. Mit rund 70 Flügen pro Jahr kennt er die Welt von oben.

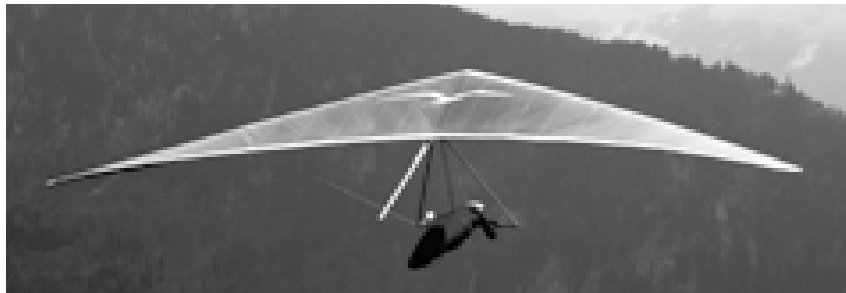
Durch seine beiden Brüder hat er das Fliegen mit dem Delta kennen gelernt, mit 17 Jahren absolvierte er die Prüfung, und nun fliegt er schon seit 23 Jahren. Den Traum vom Fliegen hatte er bereits als kleiner Junge, und noch heute ist er fasziniert vom enormen Freiheitsgefühl, von der grossen Verbundenheit mit der Natur und davon, Kopf voran durch die Luft zu fliegen.

Fredy macht hauptsächlich Streckenflüge. Aber er fliegt auch an Aerobatik Meisterschaften mit. Dabei produziert er Figuren und Loopings in der Luft und hat damit sogar schon zweimal den «Red Bull Vertigo» gewinnen können, den grössten Aerobatik-Event weltweit.

Auch beim Streckenfliegen gibt es diverse nationale und internationale Wettkämpfe. Dabei gilt es, eine vorgegebene Strecke möglichst schnell abzufliegen. Die Bewertung erfolgt anhand des GPS (globales Navigations-satellitensystem zur Positionsbestimmung und Zeitmessung), das jeder Flieger dabei hat. Die Schweizer Meisterschaft 2008 fand in Oberdorf statt, und im vergangenen Jahr wurde sie im Jura abgehalten; Fredy erreichte dort den sehr guten 3. Rang.

Fluggebiete

Jedes Fluggebiet hat das gewisse Etwas. In Nidwalden geniesst Fredy vor allem das Panorama mit See und Bergen. Im Wallis faszinieren ihn die Berge und die Gletscher und in Australien – wo er wenn immer möglich das Fliegen geniesst – ist die unglaubliche Ebenheit unbeschreiblich.



Die Abwechslung macht das Salz in der Suppe aus.

Beliebte Fluggebiete in Nidwalden sind: Haldigrat, Stanserhorn, Wirzweli und der Mueterschwandenberg. Nidwalden verfügt über zwei offizielle Landeplätze in Ennetmoos und Wolfenschiessen.

Vorbereitung

Vor jedem Flug ist die Vorbereitung etwas vom Wichtigsten. Meteo Schweiz bietet ein spezielles Segelflugmeteo auf der Homepage an. Zu beachten sind Wind und Bewölkung. Das ideale Wetter zum Fliegen: nicht zu viel Wind, Sonne und eine labile Luftschicht, also oben kalt und unten warm, was die Thermik positiv beeinflusst.

Das Material ist sehr ausgereift. Die Vorbereitung ist das A und O und wenn man die Bedingungen und sich selber einschätzen kann, ist Deltafliegen überhaupt nicht gefährlich. Es gehört auch versicherungstechnisch nicht in die Gruppe der Risikosportarten.

Mit dem Delta kann man Geschwindigkeiten bis 130 km/h erreichen und in Nidwalden Flughöhen um 3500m ü. M. (Im Wal-

lis liegen bis 4000/4500m ü.M. drin). Die Flugstrecken können von 25 km bis 400 km reichen und in der Saison, also im Frühling und im Sommer, ist es möglich bis zu 10 Stunden am Stück zu fliegen. Als Vergleich: Haldigrat – Interlaken retour schafft man bei idealen Bedingungen in 2–3 Stunden.

Lernen

Wer auch Delta fliegen lernen will, meldet sich am besten bei einer Flugschule. In der Region: Luftarena.ch mit Sitz in Dallenwil. Man beginnt mit Trockenübungen, geht über zu Tandemflügen, wobei der Lehrer das Starten und Landen anfänglich noch übernimmt, und schreitet dann über zum selber Steuern. Die Kosten für eine Ausbildung belaufen sich ungefähr auf 3'500 Franken, für einen Delta zahlt man zwischen 6'000 und 12'000 Franken.

Tandemflüge

Wer sich angesprochen fühlt, kann es ja erst mal mit einem Tandemflug versuchen. Fredy Bircher oder die Flugschule Luftarena bieten solche Flüge für 195 Franken an.

BS

Der Deltaclub Stans (DCS) existiert seit 1976 und zählt rund 200 Mitglieder. Damit ist er der grösste und älteste schweizerische Hängegleiterverband. Das hängt auch damit zusammen, dass Nidwalden ein attraktives und ideales Fluggebiet vorweisen kann. Deltafliegen liegt im Trend. Zwar ist es im Gegensatz zum Gleitschirmfliegen etwas aufwändiger zum Lernen, bietet aber dem Fliegenden eine ausgesprochen interessante Dynamik.

www.deltaclub-stans.ch

Kulinarische Höhenflüge

Das Pilgerhaus - Gasthaus und Pension

DAS PILGERHAUS
GASTHAUS UND PENSION

Mitte November 2010 war Saisonauftakt in Niederrickenbach. Im Pilgerhaus ist seither nichts mehr wie es vorher war: Eine neue Pächterin verwöhnt mit einer neuen Küche und einem fast neuen Team im geschmackvollen Interieur Einheimische und Touristen.

Auf das damals bald freistehende Pilgerhaus wurde die gebürtige Holländerin Corine Don Odermatt eher zufällig aufmerksam. Die Herausforderung reizte sie und die umtriebige Frau Don bewarb sich erfolgreich für die Pacht.

Erfahrene Gastronomin

Die gastronomische Laufbahn von Corine Don begann bereits vor dreissig Jahren mit einer entsprechenden Ausbildung in Holland. Kurze Zeit später trat sie im Kanton Obwalden ihre erste Schweizer Stelle an. Daraufhin folgten Erfahrungsjahre in verschiedenen Betrieben und bald schon führte sie ihre eigenen Restaurants. So konnte sie als Geschäftsführerin die Neumühle in Baar eröffnen. Ein Lokal, welches sich in der Region rasch zum eigentlichen Ausgehtipp mauserte. Anschliessend eröffnete sie ebenfalls als Geschäftsführerin das Weinrestaurant Felsenkeller in Zug. Jahre später mietete Corine Don mitten im Kanton Zug



eine leer stehende Galerie und baute diese in das Restaurant Im Hof um. Und nun, nach der Veräusserung dieser Gaststätte, wagte sie mit dem Pilgerhaus den Neuanfang.

Professioneller Auftritt

Die Vorbereitungen für diesen Restaurationsbetrieb begannen schon Monate vor der Eröffnung. So wurde aus dem Hotel Restaurant Pilgerhaus «Das Pilgerhaus - Gasthaus und Pension». Neu kennzeichnet ein moderner, schlichter Schriftzug das Wirtshaus. Aber auch Türen, Visitenkarten und Infoblätter weisen das selbe Logo auf. Und just auf die Neueröffnung wurde auch die Homepage aufgeschaltet, welche seither über Aktualitäten informiert. Verschiedene Werbefotografien sowie ein etwas umfassenderer Flyer befinden sich noch in der Pipeline.

Interieur mit viel Charme

Von aussen weist neben der neuen Hausbeschriftung nicht viel auf den Neuanfang im Pilgerhaus hin. Bereits ein erster Schritt ins Restaurant zeigt jedoch, dass hier nichts dem Zufall überlassen wurde. Die Eigentümerin des Pilgerhauses, die Kapellstiftung Maria-Rickenbach, finanzierte eine neue Profi-Küche. Die restliche Inneneinrichtung wurde fein säuberlich durch Corine Don zusammengetragen. Die Farben rot und weiss und viel Holz geben den Räumlichkeiten einen rustikal-modernen Charakter. Es herrscht ein perfekter Mix zwischen alt und neu. Im Restaurant stehen massgefertigte Tische aus Recycling-Holz, diejenigen im Sali sind aus Massivholz. Die farblich abgestimmten Vorhänge sowie unzählige feinsäuberlich angeordnete Stoffkissen geben dem Raum viel Wärme. Die Lam-

Anfangs September 2010 ging die Ära der Familie Herzog im Hotel-Restaurant Pilgerhaus zu Ende. Bis zur Neueröffnung im November führte Sophie Käslin als Übergangslösung das Brisenstübli. Die Waschküche wurde zu einer Notküche umfunktioniert und aus dem Brisenstübli entstand ein kleines, heimeliges Beizli. Während sieben Wochen leisteten 45 freiwillige Helferinnen und Helfer sensationellen Einsatz und verwöhnten die am Umbau beteiligten Handwerker und unzählige Touristen.

Familie Herzog, danke für die jahrelange Arbeit in Niederrickenbach. Sophie Käslin und Team, danke für den engagierten, spontanen Einsatz im Brisenstübli!



Einmal im Winter und zweimal im Frühsommer findet das **Äss-Spektakel** statt.

Nächste Veranstaltung: **Samstag, 26. Februar 2011**

Geniessen Sie ein Glas zum Anstossen, ein kreatives Dreigangmenü und gute Unterhaltung mit «die Gebirgspoeten». Details und weitere Daten im Internet oder per telefonischer Auskunft.

pen passen so perfekt in den Raum, als wären sie eigens hierfür hergestellt worden. Eine tiefroter Theke bildet den fließenden Übergang zur Küche.

Speisen mit dem gewissen Etwas

Für viel Gesprächsstoff sorgte in der ersten Zeit die neue Pilgerhaus-Menükarte. Und zwar einzig deshalb, weil sie keine Pommes Frites aufweist. Doch



manch einer wurde in der Zwischenzeit mit hervorragenden Alternativen wie Bratkartoffeln mit Thymian begeistert. Aber auch Pommes-hungrige Kinder kommen auf ihre Rechnung: Die Omeletten mit Wienerli und Käse überzeugen. Und so kann ganz nebenbei in einem Restaurant ohne penetranten Fritieröl-Geruch gegessen werden.

Mit einem täglich wechselnden Menü verarbeitet das Pilgerhaus feinste einheimische Zutaten. Alles wird frisch zubereitet – angefangen von der Suppe bis hin zum Dessert. Von traditionell bis unbekannt gibt's für jeden Geschmack etwas auf der übersichtlichen Menükarte. Bei einigen Rezepturen liess sich Corine Don auch von ihrer ersten Heimat inspirieren. Auch diese Speisen erzeugen hierzulande Gaumenfreuden.

Räumlichkeiten für jeden Anlass

Ob Wanderer, Skisportler, Firmenseminare oder Familienfeiern – im Pilgerhaus sind alle willkommen.

Bei guter Bestuhlung bietet das Gasthaus Platz für insgesamt 180 Personen. Rund 30 Personen passen ins Sali. Durch den Kachelofen strahlt dieser Raum besonders viel Gemütlichkeit aus. Eine Kapazität von 80 Personen weist der Saal auf. Corine Don wünscht sich, dass künftig wieder vermehrt in Niederrickenbach geheiratet wird. Die Infrastruktur für diesen speziellen Tag ist auf jeden Fall perfekt: Eine Kirche inklusive sympathischem Pfarrer steht im Zentrum und das Restaurant für den Apéro und auch für das anschliessende Essen befindet sich gleich vis-a-vis. Das traumhafte Alpenpanorama gibt's gratis und franko dazu. Und wer für die Nachhausefahrt keine Lust mehr hat, schläft gleich im Pilgerhaus.

Preiswerte Pension mit Klasse

Am gediegensten schläft es sich im Zimmer 11, der eigentlichen Hochzeitssuite, von wo aus man einen direkten Blick auf die Kirche hat. Hier kostet die Übernachtung Fr. 78.– pro Person. Inklusiv ist ein schlichtes einheimisches Frühstück. In den Doppelzimmern bezahlt man Fr. 62.50 pro Person und für nur Fr. 48.– kann im Mehrbettzimmer übernachtet werden. Sämtliche Zimmer sind schlicht, sauber und liebevoll eingerichtet. Für die ganz kleinen Gäste stehen zwei Kinderbetten zur Verfügung. Aber auch tagsüber gibt's perfekte Verweilmomente für Kinder: Im Winter und an Schlechtwettertagen steht im

Saal eine grosszügige Spielecke zur Verfügung. Im Sommer kann auf dem Spielplatz im Freien verweilt werden, der neben einer grossen Rutschbahn und dem beliebten Trampolin auch weitere Spielmöglichkeiten bietet.

Verlässliches Personal

Corine Don hat ihren festen Wohnsitz in Oberarth. Wird es am Abend mal etwas später, steht ihr ein Zimmer im Pilgerhaus zur Verfügung. Die Wochenenden verbringt Frau Don immer in Niederrickenbach. An diesen Tagen kommt auch ihr Mann, der Berufsschullehrer mit Dallenwiler Wurzeln, in das auf 1200 Meter über Meer gelegene Gasthaus und legt Hand an. Er



ist der Technikverantwortliche im Betrieb. Ist Corine Don abwesend, trägt ihre Stellvertreterin Franziska Schürmann die Verantwortung für das Pilgerhaus. In der Küche ist Kathrin Ming die Chefin. Für grössere Veranstaltungen kann die umtriebige Gastronomin auf weiteres Personal zurückgreifen, zwei davon aus der früheren Crew.

BO

DAS PILGERHAUS

Gasthaus und Pension
6383 Niederrickenbach

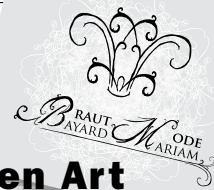
Telefon 041 628 13 66
Fax 041 628 20 35

info@daspilgerhaus.ch
www.daspilgerhaus.ch

Geöffnet von Mittwoch bis Sonntag, jeweils solange die Bahn fährt. (Bei schönem Wetter auch dienstags geöffnet). Gesellschaften jederzeit auf Anfrage.

Brautmode Bayard Mariam

Das Hochzeitsmode-Geschäftsmodell der anderen Art



Neu können Sie sich in Oberdorf für Ihren schönsten Tag im Leben einkleiden lassen. Oder brauchen Sie ein Abendkleid? Lassen Sie sich inspirieren im Geschäftslokal von Brautmode Bayard Mariam.

Mariam Bayard wohnt in der Wil matt 11 in Oberdorf, ist verheiratet und Mutter von zwei Buben im Alter von 8 und 6 Jahren. Geboren und aufgewachsen ist Mariam in Sofia (Bulgarien). Lange Zeit lebte sie in Italien und seit über 10 Jahren in der Schweiz. Das Sprachtalent spricht Deutsch, Italienisch, Englisch, Bulgarisch, Russisch und kann Serbisch und Spanisch verstehen.

Die engagierte Mutter suchte sich eine Aufgabe, die sie von zu Hause erledigen und bei der sie die Zeit flexibel einteilen kann. Sie konnte bereits auf Erfahrung einer eigenen Firma zählen, die Handel zwischen Bulgarien und Italien führte. Ein Angestelltenverhältnis kam für die impulsive Frau eher nicht in Frage.

Mariam hat ein gutes Auge für Mode und kreierte bereits mit 18 Jahren ihr eigenes Abschlusskleid. So entwickelte sie mit Unterstützung ihres Mannes



die Idee der Brautmode Bayard Mariam. Die Kontakte zu den Lieferanten der Brautkleider in Europa stellte sie selber her und kann nun bereits auf gute direkte Beziehungen zählen, ohne Zwischenhändler berücksichtigen zu müssen.

Angebot

Alle Brautkleider der Kreation Brautmode Bayard Mariam werden in Europa hergestellt. Pro Modell ist ein Kleid in einer Grösse im Geschäft vorhanden. Jedes Kleid wird massgeschneidert für die Kundin produziert und dies ohne Aufpreis. Somit sind alle Grössen und individuellen Wünsche realisierbar.

Der Geschäftsraum in der Wil matt ist klein und persönlich und weist eine grosse Auswahl an speziellen Designerkleidern auf, die es in der Schweiz sonst nirgendwo ab der Stange gibt.

Anders als die anderen

Bei Brautmode Bayard Mariam stehen die Kundenwünsche an erster Stelle. Das Angebot und die Inhaberin sind flexibel und offen. So können Termine an 7 Tagen in der Woche vereinbart werden. Das Verkaufen steht nicht an erster Stelle, sondern eine zufriedene Kundin, eine persönliche Beziehung und ein komplettes Angebot zu einem fairen Preis.

Speziell hervorzuheben ist das breite Angebot an Accessoires wie Brautjacke, Stola, Beutel, Ringkissen etc., das selbstverständlich aus demselben Stoff, mit denselben Verzierungen wie das Kleid und zu attraktiven Preisen erhältlich ist.

Das grosse Plus sind die enorm kurzen Lieferzeiten. Jedes Kleid der Kreation Brautmode Bayard Mariam ist in weniger als 2 Monaten lieferbar, auf Wunsch kann auch schneller geliefert werden. Die günstigsten Brautkleider sind bereits ab etwa 650 Franken erhältlich. Ein Kleid kostet gleich viel, ob es in Grösse 34 oder 54 oder grösser gebraucht wird!

Diskretion

wird grossgeschrieben

Jede Kundin ist alleine mit der Inhaberin und kann in Ruhe Kleider anschauen und probieren. Sie soll sich wie zu Hause fühlen. Ein Kaffee in der privaten Wohnung von Mariam Bayard ist natürlich inklusive.

Was es auch noch gibt

Bei Brautmode Bayard Mariam sind auch Nebenbraut- und Cocktailkleider erhältlich, sei es für Hochzeiten, Diplomfeiern, Schulabschlüsse oder für andere spezielle Anlässe. Diese sind bereits ab etwa 350 Franken erhältlich.

Weiter sind auch Kommunionkränzchen oder Anstecker für die Hochzeitsgäste sowie andere Hochzeitsartikel im Sortiment. Überzeugen Sie sich selber, besuchen Sie die Homepage www.bm-brautmode.ch oder vereinbaren Sie einen Termin.

Kontakt:

Brautmode Bayard Mariam
Wil matt 11
6370 Oberdorf

Telefon 041 535 74 30
Mobile 079 388 41 79



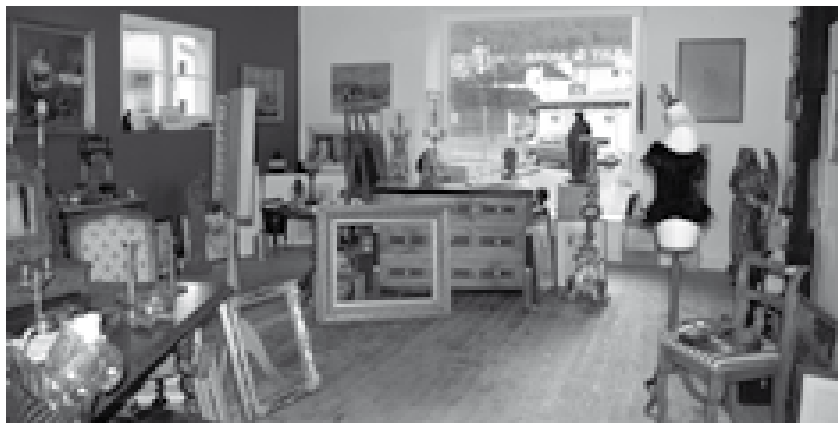
art&more

Ein Bijou im Zentrum von Oberdorf

Seit rund einem Jahr befindet sich im Zentrum von Oberdorf ein Antiquitätengeschäft. Dass hier der Inhaber mit viel Herzblut arbeitet, verrät bereits ein erster Blick in das einladende Schaufenster.

Im Spätherbst 2009 kam Thomas Odermatt zu Ohren, dass die alte Werkstatt beim Oberdorfer Kreisel direkt neben der Sammelstelle zur Vermietung freisteht. Hier erkannte er die ideale Lage für einen Antiquitätenladen und machte eine Werkstattbesichtigung. Bereits beim ersten Betreten des Raumes hatte er vor Augen, wie sein Antiquitätenladen dereinst aussehen wird. Rasch entschlossen mietete er das Lokal. Weder der fehlende Wasseranschluss noch die fehlende Heizung konnten ihn davon abhalten.

Danach ging alles sehr zügig voran. Trotz intensiven Arbeitstagen war Thomas Odermatt fortan an den Feierabenden und Wochenenden in seinen neu gemieteten Räumlichkeiten anzutreffen. In Eigenregie verwandelte der Antiquitätenbegeisterte den Raum in Rekordzeit in ein Bijou. Zuerst wurde das grosse Tor an der Stirnseite des Gebäudes mit einem grossen Schaufenster versehen. Auch an der Eingangstür brachte er Gläser an und schaffte damit einen lichtdurchfluteten Raum. Der mit den Jahren mürbe gewordene Verputz musste teilweise abgetragen und erneuert werden. Die Längswand erhielt daraufhin einen warmen Rotton. Eine neue Holzdecke trägt zur gemütlichen Atmosphäre im Raum bei. Der Holzboden wurde nur gereinigt und zeugt so noch vom Alter des Gebäudes. Nichts überliess der Oberdorfer Thomas Odermatt



dem Zufall. Auch die art&more-Logogestaltung nahm der Vielseitige selber in die Hand. Die Dekoration mit den auserwählten, kunstvollen Antiquitäten machten den feinen Laden perfekt.

Die Zielstrebigkeit des Antiquitätenhändlers ermöglichte es, art&more bereits am 1. Januar 2010 zu eröffnen. Seit Beginn betreibt Thomas Odermatt keine aktive Werbung für seinen Antiquitätenladen. Die optimale zentrale Lage sowie Mund-zu-Mund-Propaganda sind Reklame genug. Bereits nach einem Jahr hat sich auf diesem Weg eine kleine Stammkundschaft entwickelt.

Die Begeisterung für kunstvolles Altes hat Thomas Odermatt bereits seit jeher. Auch sein Zuhause zieren unzählige Trouvaillen, welche er grösstenteils auf Flohmärkten, Versteigerungen und Liquidationen ergattern konnte. Er übernimmt aber auch ganze Räumungen.

Das Sortiment von art&more umfasst Gemälde und Skulpturen aus dem 15. – 20. Jahrhundert, antike Möbel, Spiegel,

Leuchter, Bronzen, Uhren und vieles mehr. Jeder antike Gegenstand hat seine eigene Geschichte. Momentan reicht die des ältesten Bildes 400 Jahre in die Vergangenheit.

Bis vor fünf Jahren führte Thomas Odermatt in Grafenort zusammen mit einem Kollegen eine Antikschreinerei, an der ein Antiquitätenladen angrenzte. Heute arbeitet er im Unterkord in der Küchenmontage. Seit Oktober des vergangenen Jahres kann Thomas Odermatt seine Begeisterung für das Alte auch hauptberuflich wieder unter Beweis stellen. Für das Nidwaldner Museum ist er in einem 50%-Pensum als Sammlungs-techniker verantwortlich. Sein Antiquitätenladen in Oberdorf wird sein Hobby bleiben – wenn auch ein sehr leidenschaftlich geführtes.

Die Antiquitäten im art&more werden zu äusserst attraktiven Preisen angeboten. Auch für Leute ohne Kaufabsichten ist art&more allemal ein Besuch wert. Oder wie wär's mit einem regelmässigen Blick ins Schaufenster?

BO

art&more

Thomas Odermatt
Kasernenstrasse 2
6370 Oberdorf
Mobile 079 800 86 21

Geöffnet jeden Samstag
10.00 - 12.00 Uhr
13.00 - 18.00 Uhr
oder nach telefonischer Vereinbarung

Hoch in die Wolken hinauf

und hoffentlich heil zurück

Koni Oetiker aus Oberdorf ist begeisterter Modellflieger und Mitglied der Modellfluggruppe Nidwalden, die 1956 ins Leben gerufen wurde.

Rund 120 Modellflugfans zählt der Verein, darunter noch einzelne Gründungsmitglieder. Die Modellflieger können in zwei Gruppen unterteilt werden: Flieger mit Motor und Flieger ohne Motor. Die Mitglieder der Segelflieger-Gruppe (Flieger ohne Motor) treffen sich jeweils in Dallenwil und lassen ihre Modelle von anliegenden Höhen steigen. Die motorisierten Flieger hört und sieht man oft auf dem Flugplatz in Buochs.

Die Menschen hinter der Fernbedienung werden Piloten genannt. Viele Modellflugfans widmen einen grossen Teil der Freizeit ihrer Leidenschaft. Dabei ist das Fliegen mit den selbstgemachten Modellen die eigentliche Kür, unzählige Stunden im Bastelkeller sind Pflicht um alle Einzelteile zusammenzubauen.

Grümpelfliegen

Jedes Jahr im Oktober veranstaltet die Modellfluggruppe NW ein „Grümpelfliegen“, ein Event auch für weniger geübte Modellflieger. Jedermann kann mitmachen, Voraussetzung ist lediglich ein flugtaugliches Modell mit Fernsteuerung. Bei diesem Wettkampf werden originelle Flug- und Fahrübungen geprüft. Es ist ein geselliger Anlass, bei dem der Spass im Vordergrund steht. Ein bisschen Flug-Übung sollte man jedoch schon haben! Oft bleiben Spaziergänger stehen und beobachten die wilden Kapriolen der Modellflugzeuge. Die Vereinsmitglieder der Modellfluggruppe Nidwalden erklären Interessierten immer gerne die Faszination ihres Hobbys. Der älteste aktiv fliegende Pilot zählt



bereits 75 Lenze, der Jüngste ist erst 10 Jahre alt.

Modellflieger-Fachmann

Seit 1983 ist Koni Oetiker im Verein tätig, einige Jahre davon als dessen Präsident. Durch seinen Beruf als Entwicklungsingenieur bei den Pilatus Flugzeugwerken beschäftigt er sich professionell mit «echten» Fliegern. Viele Teile am PC-12 tragen seine Handschrift. Bis vor vier Jahren war er aktiver Motorflieger mit Brevet und hat es auf über 400 Flugstunden gebracht. Koni konnte schon oft Erkenntnisse aus dem Modellfliegen bei seiner Arbeit nutzen. Zuhause hat er eine Werkstatt mit dem nötigen Werkzeug und viel Platz. Dort hält er sich oft auf und liebt es leichte Segelflieger oder Kunstflugzeuge zu basteln.

Koni's Zeitaufwand für sein Hobby liegt bei etwa fünf Stunden pro Woche. Daneben betreut er die Webseite des Vereins.

Aufgewachsen ist Koni Oetiker direkt neben dem Flughafen Zürich in Glattbrugg. Die Nähe zum Flugplatz hat bei ihm schon früh das Interesse für alles was fliegt geweckt. Seinen ersten Modellflieger hat er von einem Schulfreund geschenkt bekommen. Es war ein motorisierter Modellflieger mit einem 1,5 Kubik Verbrennungsmotor und einer einfachen Funkfernsteuerung. Dies war der

Startschuss einer bis heute andauernden Faszination. Früher war die Modelltechnik noch in den Kinderschuhen, so gab es für die Funkverbindung landesweit nur fünf bewilligte Frequenzen. Es ist öfters vorgekommen, dass sich beim Gruppenfliegen Funksignale überlagerten. Die Konsequenz waren unweigerlich Abstürze der Modellflieger. Mit der heutigen Technik der codierten Wireless Übertragung sind diese Schwierigkeiten passé. Das Pilotieren der Flieger mit der Fernsteuerung muss jedoch bis heute mit viel Geduld erlernt werden.

Internationale Wettkämpfe

Zusammen mit dem Club fährt man oft zu internationalen Wettkämpfen in Europa. So sind Deutschland, Italien oder Belgien beliebte Ziele der Modellsportfans. Während der Wettkämpfe ist jeweils höchste Konzentration gefragt, davor und danach herrscht jedoch eine kameradschaftliche Atmosphäre und es wird viel über Technik und Flugzeuge diskutiert.

Zwischendurch nehmen sich die Aktivmitglieder Besonderes vor. So waren etwa die Reisen nach Kanada und in die USA ein grosses Erlebnis – nicht nur, was das Modellfliegen betrifft.

CG

12. Februar 1931
Businger-Barmettler Margrit
Riedenstrasse 27
Oberdorf

26. Februar 1926
Zimmermann-Durrer Ernst
Wilstrasse 4
Oberdorf

28. Februar 1926
Gasser Anna
Klosterweg 4
Niederrickenbach

9. März 1931
Niederberger-Odermatt Josefa
Allmendstrasse 35
Büren

19. März 1931
Flühler Anna
Poststrasse 4
Büren

24. März 1926
Lussi-Achermann Marie
Waltersbergstrasse 4
Oberdorf

27. März 1931
Lussi-Müller Anton
Riedenstrasse 45
Oberdorf

2. April 1926
Lussi-Wagner Berta
Engelbergstrasse 91
Oberdorf

20. April 1931
Rohrer-Odermatt Anna
Nägeligasse 29
Stans

1. Mai 1926
Lussi-Müller Helena
Nägeligasse 29
Stans

3. Mai 1921
Bürgi Elsa
Klosterweg 4
Niederrickenbach

3. Mai 1926
Odermatt-Odermatt Rosa
Wilgass 7
Oberdorf

17. Mai 1926
Flury-Odermatt Marie
Allmendstrasse 9a
Büren

24. Juni 1926
Gabriel-Amstutz Alois
Klosterweg 2
Niederrickenbach

3. Juli 1921
Joller-Mathis Walter
Riedenstrasse 21
Oberdorf

31. Juli 1926
Lussi-von Rotz Berta
Beugistrasse 2
Büren



Veranstungskalender

Gemeinde Oberdorf, 1. Februar 2011 – 31. Juli 2011

Termin:	Veranstaltung:	Organisator:
Februar4./ .5.	Nothilfekurs	Samariterverein Oberdorf-Büren
Februar12.	Gemeinde-Winterplauschtag	Skiclub Büren-Oberdorf
Februar16.	Generalversammlung	fmg stans
Februar22.	Seniorenfasnacht	
März12.	Generalversammlung	Bauernverein Oberdorf
März18.	Fastnachtsball	Bauernverein Oberdorf
März19.	Ürtegemeindeversammlung	Ürte Korporation Büren nid dem Bach
März19./20.	Clubrennen Klewenalp	Skiclub Brisen
März19.+26.	Jodlerkonzert	Jodlercheerli Brisäblick
März23.-25.	Elternbesuchstage	Schule Oberdorf
April.....2.	Velobörse in Stans	WWF Unterwalden
April.....2.	Ländler-Abend in der Aula Schulhaus	
April.....14.	Genossengemeinde	Genossenkorporation Stans
April.....15.	Bürer Jass	Kapellgemeinde Büren
April.....15.	Obligatorisch Schiessen	Schützengesellschaft Büren-Oberdorf
April.....17.	Bürer Suppentag	Kapellgemeinde Büren
Mai6.	Obligatorisch Schiessen	Schützengesellschaft Büren-Oberdorf
Mai7.	Flohmarkt im Landsgemeindinger	Samariterverein Oberdorf-Büren
Mai13.	Muttertagskonzert	Schule Oberdorf
Mai14.	Generalversammlung	Skiclub Büren-Oberdorf
Mai14./15.	Tag der offenen Tür SWISSINT/Bevölkerungsschutz	
Mai15.	Weisser Sonntag in Büren und Stans	Kapellgemeinde / Kath. Kirchgemeinde
Mai18.	Orientierungsversammlung der Ortsparteien organisiert durch: CVP Oberdorf	
Mai18.	Bittgang nach Maria-Rickenbach	Genossenkorporation Stans
Mai19.	Jahresausflug	fmg stans
Mai21.	Nidwaldner Lauf 2011	LA Nidwalden
Mai25.	Frühjahrsgemeindeversammlungen	Politische Gemeinde und Schulgemeinde
Mai25./26.	Wallfahrt nach Einsiedeln	Kapellgemeinde / Kath. Kirchgemeinde
Mai27./28.	Nothilfekurs	Samariterverein Oberdorf-Büren
Mai29.	Kapellgemeinde-Versammlung	Kapellgemeinde Büren
Mai31.	Bittgang über die Allmend	Genossenkorporation Stans
Juni.....2.	Bittgang nach Niederrickenbach	Kapellgemeinde Büren
Juni.....19.	Firmung in Stans	Kapellgemeinde / Kath. Kirchgemeinde
Juni.....25.	Obligatorisch Schiessen	Schützengesellschaft Büren-Oberdorf
Juni.....26.	Sommerwanderung Brisengebiet	Skiclub Brisen